

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 78 (1933)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

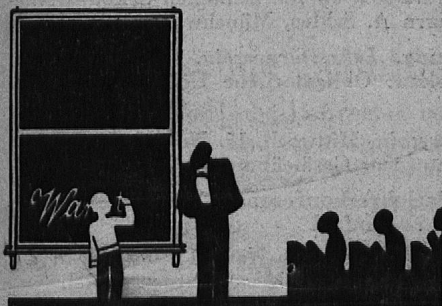
Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz



66



Montana-Vermala

1550 Meter

Pension Genziana - Fr. Slgg, Besitzerin

Bestempfohlene Pension für Damen und Töchter. Erholungs- und Ferienaufenthalt. Vortreffliche Küche. Fliessend Wasser. Pension von Fr. 10.- an.

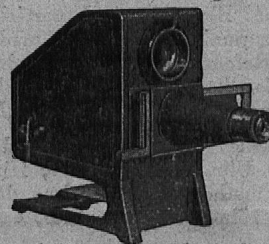
Montana-Vermala

1550 m

„LE LIERRE“

Kinderheim für erholungsbedürftige und Ferienkinder von 3 bis 10 Jahren. Beste Verpflegung. Luft- und Sonnenkuren. Sport Unterricht. Preis Fr. 6.- bis 10.-. 816

Janulus-Epidiaskop



Neuer ausgezeichnete und preiswerter Bildwerfer zur Projektion von Papier- und Glasbildern.

Für Schule, Verein, Jugendpflege usw. Katalog und Angebot, auch über sonstige Epidiaskope, unberechnet

Ed. Liesegang - Düsseldorf
Gegründet 1854 - Postfächer 124 und 164

WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion
Rauch-, Albi- und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

38

Wir empfehlen: Beschäftigungskasten für

Linolschnitt

Preßspanradierung

Papierschnitt

Metall-Treibarbeiten

Preisblatt auf Wunsch gratis 800

KAISER & Co. A.-G.
BERN



Frauen-Douchen
Irrigatore
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder

sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 857

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Vollständige Photo-Ausrüstung zu verkaufen:

Deckrullo Nettel
10 x 15 cm

(Schlitzverschluss, Zeiss-Tessar F 4,5) 3 Doppelkassetten, 1 Filmpackkassette, Vorsatzlinse, Gelbscheiben, Lederetui.

Offerten unter Chiffre SL 878 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

3 bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen, **zusammengestellt von Max Boss:**

- 1. Buchhaltungsunterricht in der Volksschule;** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1-9 Stück: -.70; 10-49 Stück: -.65; ab 50 Stück: -.60.
- 2. Aus der Schreibstube des Landwirts;** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1-9 Stück: -.70; 10-49 Stück: -.65; ab 50 Stück: -.60.
- 3. Verkehrsmappe dazu** (Original-Boss-Heft); Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preise: 1-9 Stück: 1.50; 10-49 Stück: 1.45; ab 50 Stück: 1.40.

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf 781

Hast du schon einen Lehrerkalender? Wenn nein, melde dich bei unserem Sekretariat. Du wirst ihn später nie mehr missen wollen.

Lichtbilder (Diapositive)

für Unterrichtszwecke liefert in tadelloser Ausführung aus der Sammlung von über 6000

Mittelholzer-Fliegeraufnahmen 856
(Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen)

Ad Astra-Aero Photo A.-G. (Swissair), Zürich
Walcheplatz, Telephon 42.656

Besichtigung der Bilder zwecks Auswahl gerne gestattet.

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.** Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich.

a) Zeichenkurs für die Oberstufe. Mittwoch, 15. November, 14.15 Uhr, Schulhaus Milchbuck.

— Englisch-Fortbildungskurs (4. Sem.). Jeden Freitag, 17.00 Uhr, Schulhaus Grossmünster, Zimmer 15. Leitung: Herr Prof. Pestalozzi.

— Tanzkurs bei Massmünster, Löwenstrasse. Anfänger: jeden Freitag 18–20 Uhr. Vorgeschrittene: jeden Mittwoch 18–20 Uhr. Die Jahresschlussfeier findet am 9. Dezember statt.

b) **Lehrergesangverein.** Mittwoch, 15. November, 20 Uhr, Aula Hirschengraben: Probe. Studium von Händels «Herakles».

c) **Lehrerturnverein.** Montag, 13. November, 17.30–18.30 Uhr: Vorbereitung für die Abendunterhaltung.

— Hauptversammlung: Montag, 13. Nov., 19.30 Uhr, Turnersaal «Weisser Wind».

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 14. November, Sihlhölzli: 17.00–18.15 Uhr Frauenturnen, Schulturnen I. Stufe, Spiel. 18.15–19.00 Uhr Spielstunde.

d) **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 16. November, 17.30 Uhr, im Pestalozzianum. Weiterführung des Kurses: *Graphologie* der Kinderhandschrift. Leiter: Dr. A. Ackermann. Neue Teilnehmer willkommen.

— Arbeitsgruppe: Bewegung in Unterricht und Erziehung. Montag, 13. Nov., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle, Schulhaus Schanzengraben. Referate: Frau Bebie: Die Bedeutung der Bewegung in der Begriffsbildung. Hr. Prof. Dr. Hanselmann: Die Bewegung in Raum und Zeit. Unterrichtsbeispiele.

Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film, Zürich. Montag, 13. Nov., 20 Uhr, Physikzimmer, Hirschengraben Schulhaus: Vorführung mathematischer Filme durch Dr. E. Gassmann, Winterthur; Filme: «Baumwolle», «Walzwerk».

Verein für das Pestalozzianum. Jahresversammlung: Samstag, 11. November, 15 Uhr, im geographischen Hörsaal der Universität Zürich (event. Auditorium 208) (siehe auch unter Pestalozzianum, Seite 519).

Kantonalverband zürcherischer Lehrerturnvereine. Einladung zur **Delegiertenversammlung** für Samstag, 16. Dez., 14.30 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1.

Freiwirtschaftliche Lehrergruppe des Kantons Zürich. Samstag, 11. Nov., 14.15 Uhr, Primarschulhaus Bülach: Vortrag von Kollege Forster, Rickenbach (St. Gallen): Freigeld, der Weg aus der Krise. Diskussion.

Basel. **Basler Schulausstellung.** Münsterplatz 16. Mittwoch, 15. Nov., 15.00 Uhr, Aula Realgymnasium, Rittergasse 4, Vortrag Dr. Georg Schmidt: Photographie und Malerei. — Donnerstag, 16. Nov., 20.00 Uhr, Lichtbildervortrag von Dr. E. Major: Kunst der Bildschnitzer und Goldschmiede.

Baselland. **Lehrerinnenturnverein.** Übung: Samstag, 11. Nov., 14.00 Uhr, in Liestal.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 18. November, 14 Uhr, in Liestal: Lektion I. Stufe: Männerturnen und Spiel. Rückerstattung der Fahrtauslagen.

Bülach. Kapitelsbibliothek. Zwecks Revision sind die ausgeliehenen Bücher bis spätestens 18. Nov. zurückzusenden.

Dielsdorf. Schulkapitel, Samstag, 11. Nov., punkt 9 Uhr, in Affoltern (Zch.). Aus dem Familienleben unserer einheimischen Vögel, Vortrag mit Lichtbildern von H. Zollinger. — Sammlung für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 17. November, 18 Uhr, in Rüti. Mädchen II. Stufe: Skiturnen. Spiel.

Horgen. Lehrerturnverein. Freitag, 10. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen: Knabenturnen II. Stufe; Spiel. Neueintretende willkommen.

Kreuzlingen. Bezirkskonferenz. Herbstversammlung: Samstag, 18. Nov., vorm. 8.30 Uhr, im Saale zum «Löwen», Kreuzlingen. Haupttraktandum: Vortrag von Herrn Samuel Fisch, Stein a. Rh., über: Ausbau und Vertiefung unseres Schulgesangsunterrichtes; im Anschluss: Probelektionen mit Schülern und Konferenzteilnehmern.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 13. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Albisriederstrasse, Altstetten: Hauptübung. Leiter: Dr. E. Leemann.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirkes. Montag, 13. November, 18 Uhr, in Meilen. Vorübungen für den Eislauf. (Leiter: E. Keller, Küsnacht.) Turnen und Spiel.

Münchwilen. Bezirkskonferenz. Herbstversammlung, Montag, 13. Nov., 10 Uhr, im «Löwen», Sirnach. Haupttraktanden: 1. Was kann die Schule im Dienste der Berufsberatung tun? Referat von Herrn A. Gubler, Weinfelden. 2. Wegleitung für die Aufnahmeprüfungen an thurgauischen Sekundarschulen. Votum von Herrn A. Schlee, Münchwilen.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, 10. Nov., 17.15 Uhr, in Oerlikon: Obligatorische Übung: Mädchenturnen.

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, 15. Nov., 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Mädchenturnen, Geräteübungen, Spiel.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. (Voranzeige.) Samstag, 2. Dezember. in Frauenfeld.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 13. Nov., 17.40 Uhr, in der Turnhalle im Hasenbühl, Uster: Männerturnen, Spiel.

Weinfelden. Bezirkskonferenz. Herbsttagung: Freitag, 24. Nov., 13.30 Uhr, in der «Krone», Weinfelden. Haupttraktandum: Referat von Herrn Gewerbesekretär A. Gubler, Weinfelden: Schule u. Berufsberatung. Quästoratsgeschäfte von 13 Uhr an.

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Besuch der Sihlpst Zürich am 18. Nov., 14.30 Uhr. Winterthur ab 13.44 Uhr, Rückfahrt Zürich ab 18.06. Anmeldungen zum Kollektivbillet (Fr. 2.10, mit Einzelrückreise Fr. 2.35) bis 15. Nov. an Hch. Ott, Selunweg 1, Veltheim-Winterthur.

— Samstag, 18. Nov., 20.00 Uhr, im kl. Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur. 1. Probe zum «Abingsinget» (offene Singstunde) vom 9. Dezember 1933. Bitte Instrumente (Violinen, Bratschen, Flöten, Celli) mitbringen!

— **Pädagogische Vereinigung.** Dienstag, 14. Nov., 17 Uhr, Schulhaus St. Georgen. Besprechung: Das Entwicklungszeugnis.

— **Lehrerturnverein, Lehrer.** Montag, 13. Nov., 18.00 Uhr, Lektion 10. Altersjahr als Schülervorführung (Hr. Ernst Kupper); Spiel.

— **Lehrerturnverein, Lehrerinnen.** Freitag, 17. Nov., 17.15 Uhr: Turnen I. Stufe.

— **Lehrerturnverein, Sektion Turbenthal.** Donnerstag, 16. Nov., 17.15 Uhr: Turnen I. Stufe.

Keine Tabak-Steuer bei sofortiger Bestellung von 500 Zigaretten Fr. 5.-, 100 Zigarren 6.50, 100 Brissago 7.50 gegen Nachnahme v. **Huber-Maggi, Muri** (Aarg.) 845/1

Kollegen,
werbt für Euer
Fachblatt

Der eidgenössische Gedanke

Sendschreiben eines Schweizers, der im Ausland lebt, an seine lieben, getreuen Eidgenossen. 80 Seiten. Geheftet Fr. 1.40, RM. 1.20.
Aus ergriffenem Herzen, in wundervoller Eloquenz wendet sich ein über den Parteien stehender Mann an alle. Hoch über Fronten, Stände und Tageshader hebt er den eidgenössischen Gedanken, rechnet ab, mahnt und spricht den Schweigsamen aus tiefster Seele. Er sendet ein Sendschreiben hinaus an das Schweizervolk, das jeden echten Schweizer angeht und ergreift.

Kräftigen Sie Ihre Konstitution — durch Anwendung unserer altbewährten Kur. Aufklärungsschrift No. 9 R kostenlos.

Sennrüttli
KURANSTALT 900^m.M. DEGERSHEIM

Inhalt: Ein Lehen – Interkantonale Schulfragen – Kleines Spiel – Das Landerziehungsheim der Stiftung Albisbrunn – Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 75 – Schul- und Vereinsnachrichten – Schulgesetze und Verordnungen – Ausländisches Schulwesen – Aus der Fachpresse – Kurse – Schulfunk – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum Zürich – Kalender 1934 – Schweizerischer Lehrerverein Mitteilung der Schriftleitung – Heilpädagogik Nr. 6 – Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins (Jahresbericht 1932).

Ein Lehen

*Sieh! Alles wird gar bald vergehen.
Drum nimm, o Seele, als ein Lehen,
Kraft, Reichtum, Glück und Seligkeit
Für deine kurze Erdenzeit.*

*Kannst du dich wo in Sonne schmiegen,
Dich mild im Licht der Liebe wiegen,
Strahlt dir ein Stern auf deine Bahn:
Nimm alles als ein Lehen an.*

*Nimm alles nur als eine Spende
Der grossen Liebe in die Hände:
Der ist ein Weiser, der ermisst,
Dass alles nur ein Lehen ist.*

Johanna Siebel.

Interkantonale Schulfragen¹⁾

Der Schweizerische Lehrertag in Basel im Juli 1931 bot neben vielen andern Anregungen die erfrischende Ansprache von Herrn Regierungsrat Dr. F. Hauser über «Schweizerische und kantonale Schulpolitik», die der Schweizerische Lehrerverein zusammen mit dem glänzenden Vortrag von Herrn Prof. Dr. Max Huber über «Die Aufgaben der Schweizer Schule gegenüber dem Staat» unter dem gemeinsamen Titel «Die schweizerische Schule» als Heft 9 der kleinen Schriften des SLV herausgegeben und an seine Mitglieder verteilt hat. Damit die von Herrn Dr. Hauser gebrachten Anregungen nicht blosser Schall und bloss Papier blieben, legten vor allem unsere Basler Kollegen Wert darauf, dass sie im engern Kreis der Sektionen besprochen würden. Die Sektion Zürich glaubte, ein Ergebnis lasse sich am ehesten erwarten, wenn eine aus Vertretern mehrerer Kantone bestehende Kommission unseres Vereins gemeinsam an die Beratung der Fragen herangehe. Der Zentralvorstand konnte sich dieser Meinung anschliessen und nahm das Geschäft auf die Traktandenliste der letzten ordentlichen Delegiertenversammlung in Chur. Ohne Diskussion wurde die Bestellung einer Neunerkommision beschlossen, bestehend aus je einem Vertreter der Sektionen Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Baselstadt, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Thurgau.

Zu einer gesamtschweizerischen Kommission fehlen freilich noch einige katholische und die nicht deutsch sprechenden Kantone. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass, wenn Ihre Arbeit Ergebnisse zeitigt, auch jene jetzt noch nicht einbezogenen Kreise sich anschliessen werden.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins, in dessen Namen und Auftrag ich Sie heute

¹⁾ Die folgenden Ausführungen dienten leicht verändert als Eröffnungswort für die erste konstituierende Sitzung der von der Delegiertenversammlung in Chur beschlossenen und bestellten Kommission des SLV für interkantonale Schulfragen. Ueber den weitem Verlauf der Sitzung berichtet die SLZ an anderer Stelle.

begrüsse, ist in der Kommission ebenfalls nicht vertreten. Ausser dem Wunsche, dass die heute zum erstmalig zusammentretende Kommission etwas für die schweizerische Schule, für unser Erziehungswesen Förderliches schaffen möge, damit die nicht unerheblichen Kosten, welche der SLV auf sich nimmt, und die von Ihnen aufgewendete Zeit und Mühe sich lohnen, hat der Zentralvorstand auch den begrifflichen Wunsch, über die Arbeiten der Kommission selber auf dem laufenden zu sein und seine Mitglieder orientiert zu wissen. Er wird sich daher gestatten, zu Ihren Sitzungen jeweils ein Mitglied des Zentralvorstandes zu delegieren, und ersucht Sie ferner, durch Sitzungsberichte die Leser unseres Vereinsorgans, der Schweizerischen Lehrerzeitung, auf dem laufenden zu halten.

Eine «schweizerische Schule» besteht, wenn wir von der Eidgenössischen Technischen Hochschule absehen, eigentlich nur ideell. Die Kantone sind auf dem Gebiet des Unterrichtswesens souverän und wachen eifersüchtig darüber, dass diese Souveränität in keiner Weise angetastet wird, ohne freilich die Subventionen zurückzuweisen, die ihnen vom Bund ausbezahlt werden.

Der Streit ist alt, ob diese Ordnung der Dinge ein Glück oder ein Unglück, ein Segen oder ein Hemmschuh für eine gedeihliche Entwicklung des Erziehungswesens der Schweiz sei. Noch in diesem Jahre haben sich zwei temperamentvolle Kollegen mit gleicher Begeisterung in der Schweizerischen Lehrerzeitung geäußert, der eine für die «Gleichschaltung», der andere für die «Mannigfaltigkeit». Auch Herr Regierungsrat Hauser bekennt, dass ihm die Vorteile des föderalistischen Systems durchaus nicht verborgen sind, aber er findet, dass wir uns wirtschaftlich diese Mannigfaltigkeit nicht mehr leisten können. Vielleicht ist es eine der Aufgaben Ihrer Kommission, zu untersuchen, ob ein gleichgeschaltetes oder ein föderalistisches System wirtschaftlicher ist.

Im übrigen beschäftigte sich Herr Regierungsrat Hauser in seinem Vortrag in besonders eingehender Weise mit den Fragen, die eine Reform der schweizerischen Universitäten und der schweizerischen Mittelschulen, d. h. der zur Maturität führenden Gymnasien und der parallelen Anstalten, betreffen. Auf diese Fragen wird Ihre Kommission nicht eintreten wollen. An ihrer Lösung sind zunächst andere Kreise beteiligt und interessiert. Und man würde es im heutigen Stadium der Dinge wohl mit Recht als eine Ueberheblichkeit bezeichnen, wenn der Schweizerische Lehrerverein sich mit den Maturitäts- und Hochschulproblemen befassen wollte.

Es bleiben auch so noch auf dem Gebiete der Volksschule und der Volksschullehrerbildung viele Fragen zu besprechen und zu lösen. Bevor Sie an diese schwierige Aufgabe herantreten, sei es mir gestattet, in Kürze zusammenzufassen, was bereits besteht an gemeinsamen Bestrebungen, in Einrichtun-

gen, die die ganze Schweiz oder doch eine grössere Zahl von Kantonen umfassen.

Als offizielle und äusserst wichtige Institution besteht die *Erziehungsdirektorenkonferenz*, die seit 1897 jährlich zusammentritt zur Besprechung interkantonalen Fragen. Da ich nicht die persönliche Erfahrung vieler Jahre besitze wie der Erziehungsdirektor von Baselstadt, steht es mir nicht an, über die Tätigkeit und die Erfolge dieser Erziehungsdirektorenkonferenz mich in gleich skeptischer Weise zu äussern, wie er es getan hat. Eine verdienstliche Leistung hat diese Konferenz auf alle Fälle aufzuweisen: die gemeinsame Herausgabe des schweizerischen *Archivs für das Unterrichts-wesen*. Es ist eine unschätzbare Fundgrube für jeden, der sich mit dem komplizierten Schulwesen der Schweiz zu befassen hat. Und vielleicht wäre zu wünschen, dass es noch eine grössere Verbreitung finde unter der schweizerischen Lehrerschaft aller Stufen. Aber auch die schweizerische *Schulwandkarte* und der schweizerische *Schulatlas* für Volks- und Mittelschulen sind erfreuliche Ergebnisse gemeinsamer Arbeit.

Es ist Ihnen ferner bekannt, dass auf dem Gebiete des *Turn-, Gesangs-, Zeichen- und Handfertigkeitunterrichts* in gemeinsamer schweizerischer Arbeit vieles geleistet wird, zum Teil unter Mitwirkung von Kreisen, die ausserhalb der Schule stehen.

Auch auf der eigentlichen Domäne kantonaler Schulsouveränität, bei der *Schulgesetzgebung*, ist praktisch eine gewisse Uebereinstimmung unter den verschiedenen Kantonen vorhanden, indem bei Gesetzesänderungen selbstverständlich auch die Verhältnisse anderer Kantone berücksichtigt und oft nachgeahmt werden.

Im *Pestalozzianum*, dem vom Bund subventionierten Institut zur Förderung des Schul- und Bildungswesens, besitzen wir eine wertvolle Zentrale, welche mit ihrer Bibliothek, ihren Sammlungen und ihren Auskünften der ganzen schweizerischen Lehrerschaft zur Verfügung steht.

Und schliesslich ist der *Schweizerische Lehrerverein* selber seit seiner Gründung bestrebt gewesen, das allgemeine Schweizerische gegenüber dem Kantonalen zu betonen und zu fördern. Er versuchte dies und erreichte es auch bis zu einem gewissen Grade, abgesehen von seinen segensreichen Wohlfahrtseinrichtungen, einmal durch sein Organ, die *Schweizerische Lehrerzeitung*, welche bestrebt ist und bestrebt sein wird, allgemeine Ideen und Bewegungen zu verbreiten und ihre Leser über alle wichtigen Vorfälle im schweizerischen Schulwesen auf dem laufenden zu halten. Dann förderte er das gegenseitige Verständnis durch die Konferenzen und Versammlungen, vor allem aber durch die von Zeit zu Zeit abgehaltenen schweizerischen *Lehrertage*, von denen für die schweizerische Schule mannigfaltige Anregungen ausgegangen sind. Während hier die Wirkung vom lebendigen Wort ausging, wollen die *Kleinen Schriften* die an diesen Tagungen gefallenen Anregungen noch einem weiteren Kreise nahe bringen und fruchtbar machen. Gemeinsam mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein hat schliesslich der Schweizerische Lehrerverein die *Schweizerfibel* in Druckschrift herausgegeben und so ein Lehrmittel geschaffen, das in vielen Kantonen gern gebraucht und immer wieder verbessert und neu aufgelegt wird.

Damit sind wir bei jener Frage angelangt, die die Kommission neben einer zweiten wohl in erster Linie

beschäftigen wird. Auf die an die Kommissionsmitglieder gerichtete Rundfrage nämlich, welche von den Hauserschen Thesen in der heutigen ersten Sitzung nach der Konstituierung in Angriff genommen werden solle, haben fast einstimmig alle gefunden, die Frage *gemeinsamer schweizerischer Lehrmittel* sei die dringendste. Die andere von Ihnen zur Behandlung vorgeschlagene Frage ist die der *Freizügigkeit bei Anstellungen*. Sie mögen nachher entscheiden, welche von den beiden Fragen Sie heute behandeln wollen. Der Vollständigkeit halber darf darauf hingewiesen werden, dass zur Lösung beider Fragen schon zu wiederholten Malen Kantone sich zusammengeschlossen haben. Das Begonnene unter Umständen weiter ausbauen zu helfen, ist die Aufgabe dieser Kommission.

Damit erkläre ich die Arbeit der Kommission des Schweizerischen Lehrervereins für interkantonale Schulfragen für eröffnet.
Paul Boesch.

Kleines Spiel

zur Hausweihe auf dem Neuhof, 21. Oktober 1933.

Personen: Der Gärtner Der Schneider
 Der Bauer Der Schreiner
 Der Schuster Der Schlosser
 Pestalozzi

Sechs Neuhof-Zöglinge, die an Gewandung und Werkzeug als Bauer, Gärtner, Schuster, Schneider, Schreiner, Schlosser zu erkennen sind, treten auf und schliessen sich zu einem Halbkreis zusammen.

Der Gärtner:

(tritt in den Mittelpunkt und spricht den Prolog)

Verehrte Gäste, seid uns warm willkommen,
Die ihr von fern und nah herbeigeeilt,
Den frohen Weihetag mit uns zu feiern!
Seid uns willkommen auf geweihter Stätte,
Die durch sein Leben, das nur Liebe war,
Ein grosser Mensch für alle Zeit geheiligt.
Willkommen heute, da es uns beschieden,
Die langgehegten Wünsche zu erfüllen,
Dem schönen Werk den schönen Bau zu stiften.
Seht, wie er stolz und festlich sich erhebt,
Das Sonnenlicht durch weite Räume flutet,
Das Grün der Felder uns're Augen letzt,
Die Blumen von den Simsen niedergrüssen,
Zu Wohnstatt, Arbeit, Spiel und stiller Einkehr
Der würdige und wohlerwog'ne Raum.
Euch danken wir's, euch allen, die geholfen
Mit gross' und kleiner Gabe zu dem Werk,
Ihr edlen Menschenfreunde allerorten
Und ihr Regierenden im Schweizerland,
Die ihr den Ruf vernahmet und erhörtet
Und neu zu Pestalozzi euch bekanntet.
Die Liebe bindet sich an Sprache nicht,
Bekanntnis, Staaten, sind ihr keine Grenzen.
Deutsch war die Sprache, drin der Edle lebte
Und drin er seine Lebensweisheit schrieb,
Doch italienisch war vom Ahn' sein Name,
Und lang im Welschland fördert' er sein Werk;
In welcher Sprache kannte man ihn nicht?
Auf protestantisch rief er seinem Gotte,
Auf römisch beteten in Stans die Waisen.
Er bangte, kämpfte für sein Vaterland
Und half, die Welt zur Heimat zu gestalten.
Er starb und lebt heut' mehr, denn da er lebte.
Drum allen, denen sein Gedenken teuer
Und sein Vermächtnis heiliger Sporn zur Tat,
Euch allen, die ihr, noch so vielgestaltig
In eurem Denken, alle halft und helfet,

Wir danken euch aus tiefstem Herzensgrunde,
Und uns auch sei Verpflichtung diese Stunde.
Ein Wunsch nur bleibt und bleibt uns unerfüllt:
Dass er, der über diesen steinigen Grund
Den Pflug geführt und eine Heimat schuf,
Erst nur für Weib und Kind, bald für die Armut,
Auf Kinderfüßen durch das Elend irrend,
Der, anderer nur gedenkend, für sich selbst
Nicht Heim und Ruhstatt fand, in bitterm Schmerz
Von seinem Neuhof ging den letzten Gang —
Dass er, der Reine, Gute, möchte schauen,
Was wir aus seinem Boden aufbauen.
Welch' späte Tröstung wär' es für den Teuern:
Was er gesät, wir führen's in die Scheuern.

(Während der letzten Worte ist Pestalozzi unhörbar hinten hereingekommen und hinter den Halbkreis getreten.)

Pestalozzi:

Ich säte Liebe, ihr sucht Glanz und Ehre.

(Die Zöglinge treten erschrocken zurück, so dass Pestalozzi frei in der Mitte steht.)

Mehrere Stimmen:

Wer ist's? Was will der Mann? Wo kommt er her?

Der Bauer:

Er ist es, Pestalozzi! Sei gegrüsst!

Alle (verneigen sich ehrfürchtig gegen ihn):

Gegrüsst, du Hoher, heut' in uns'rem Kreise!

Der Gärtner:

Du gibst der Feier selber deinen Segen,
Zur wahren Weihe wird sie erst durch dich.

Pestalozzi:

Ich bin zu feiern nicht bei euch erschienen,
Mich trieb die bange Sorge um mein Werk.

Der Schlosser:

Die Sorge, heute? Wirf sie von dir ab!
Sieh' doch, wie alles sich zum Ganzen rundet!
Mit heute ist dein Neuhof stolz vollendet.

Der Schuster:

Wie hast du einst gesagt: Das Menschenherz,
Und selbst das här'tste, das Regierungsherz,
Hält es nicht aus, ein grosses, reines Streben,
Wenn seine Knospen sich zur Blüte öffnen,
Hilflos zu serben und verschmachten seh'n.
Schau her, sie haben dir und uns geholfen,
Dein Neuhof steht und ist uns Hort und Heim.

Pestalozzi:

Hab' ich an Häuser je mein Herz gehängt?
Mir gilt der Mensch allein, nicht der Palast.

Der Schneider:

Für uns, zum Menschentum uns zu verhelfen,
Ward er errichtet, nicht aus Protzentum.

Pestalozzi:

Mich drückt der schwere Bau; im Grabe liess es
Mir Ruhe nicht. Mein Neuhof ist verraten.

Der Schlosser:

Dein Neuhof wandelt sich nur mit der Zeit.
Der Mensch lebt nicht mehr so in dumpfen Hütten,
Selbst nicht der Arme, wie zu deiner Zeit,
Wir wollen alle Licht und Luft und Sonne.
Hast du nicht selbst es einmal ausgesprochen:
Im Sumpf des Elends wird der Mensch kein Mensch!

Pestalozzi:

Was spricht ihr mir von Elend! Standen mir
Die Häuser schön, wie euch die alten stehen?
Ich musste schon beim ersten Bau das Dach
Aus Not gleich auf die ersten Fenster stülpen.

Der Schreiner:

Seit Jahren haben dies und jenes wir
Gebaut, geflickt, gebastelt allerenden,
Und doch war uns der Raum zu eng geworden,
Sollt' er doch auch zu froher Arbeit dienen.

Pestalozzi:

Wie viele seid ihr denn?

Der Schneider:

Ein halbes Hundert.

Pestalozzi:

Und woher kommt ihr?

Der Bauer:

Aus der ganzen Schweiz.

Pestalozzi:

Was ist die Arbeit, deren ihr euch rühmt?

Der Gärtner:

Der lernt die Schusterei, das Schneidern jener,
Bauer wird dieser da und Schreiner der,
Der endlich meistert das Metall, und ich
Als Freund der Blumen darf hier Gärtner werden.

Pestalozzi:

Das lässt sich hören.

Der Schuster:

Doch nicht nur der Hand,
Dem Kopf auch wird sein Recht. Wir lesen eifrig,
Wir schreiben, rechnen, zeichnen, disputieren.

Der Schneider:

Wir spielen Ball, wir tummeln uns im Wasser,
Spielen Komödie, singen, musizieren.

Pestalozzi:

All das ist nicht genug; zum Menschen macht
Euch erst das reine Herz, das edle Wollen.

Der Bauer:

Wir üben beides; geht durch dieses Haus
Und diese Felder nicht noch stets dein Geist!

Pestalozzi:

Wie wollt ihr das? Es bildet sich das Herz
Nur unter Mutter-, unter Vaterhänden.

Der Schlosser:

Sind Vater, Mutter uns nicht immer nah!
Wenn nicht die eignen, weil sie's, ach, nicht können,
Ein Elternpaar, das uns betreut, wie du
Die Bettelkinder einmal hier betreutest.

Pestalozzi:

Doch seh' ich eines, seh' die Stube nicht,
Wo die Familie sich zusammenschliesst
Und alles Grosse seinen Ausgang nimmt.
Dem Vogel nimm sein Nest, du nimmst sein Leben;
Nimmst du dem Volk die Stube, nimmst du alles.

Der Schuster:

Wir haben Stuben. Wie du Vater warst
Für alle, manche aber deiner Schüler
In kleinerem Kreise Kleinere beschirmten,
Ist neben uns'rem Vater, uns'rer Mutter
Ein kleiner Vater mancher von uns Jungen.

Pestalozzi:

Wär's so, dann, wahrlich, würf' ich meine Sorgen
Fort in den Wind und segnete das Haus.
Doch eines fürcht' ich: dass das Leben euch
Zu leicht in diesem Wohlsein sich erzeige.
In Prunk und Tand der Erde welkt der Mensch,
Im Staube reift er zur Unsterblichkeit.

Der Schlosser:
Sieh her, wir haben weder Prunk noch Tand,
Nur wohnlich soll es sein; wär's sonst uns Heimat?

Der Schreiner:
Was vornehm dir erscheint, dies edle Holz
Zum Beispiel, du ahnst nicht, wer es geschaffen.

Pestalozzi:
Doch nicht ihr selbst?

Der Schreiner:
Und doch, du rät'st es wohl.
Ist es vermessen, stolz uns dran zu freuen?

Pestalozzi:
Dann freu' ich mich mit euch, ihr jungen Freunde,
Der Sorgen Wolke weicht von meiner Stirne;
Mir scheint, ihr seid nicht weit von meinem Weg.

Der Schuster:
Wir kommen mancher aus zerriss'nem Hause,
Wir lernen hier ein Lebensziel erkennen
In ernstem Tun und Herzensfreudigkeit.
Wir tragen das Erkämpfte, das Erfahr'ne,
Zurück zu andern Menschen in das Leben.
Wir nehmen viel, um Vieles selbst zu geben.

Pestalozzi:
So darf beruhigt ich zu Grabe steigen:
Mein Neuhof lebt und blüht in meinem Geist.
Nur ist die Hand gesegneter als meine
Des, der ihn führt; mir war das Glück versagt.

Der Bauer:
Er hat auch Helfer, die ihn treu beraten;
Was dieser nicht vermag, vollführt ein andrer.
So leben auch wir Jungen: eine Familie.

Der Gärtner:
Du bist zu gut für diese Welt gewesen,
Denn sie belächelt jeden reinen Toren.
Du strebst nie nach Glück, dir galt nur Liebe.
Der ganzen Menschheit schenktest du dein Herz;
Das lebt und blüht uns unverwelklich fort.

Pestalozzi:
Den Armen wollt' ich helfen, die ich sah.
Das Korn, das ich gesät, es wuchs zum Baum,
Und um den Erdkreis breitet sich sein Schatten.
Es ist mein Werk nicht, es ist Gottes Werk.
Mein war die blinde Liebe, mein der Glaube,
In jedem Menschen sah ich Gottes Funken,
Und Gottes Feuer dürfen nicht verlöschen.
Da helfen keine Künste; Liebe nur
Gibt auch dem Menschen Uebermenschenkraft.

Der Bauer:
Die Liebe, die du sätest, lebt verborgen,
Nicht auf dem Jahrmarkt stellt sie sich zur Schau.
Doch da und hier und dort im stillen Kreise
Blüht sie empor und zeugt, dass du lebst.

Der Schreiner:
Weisst du auch, wem dein Neuhof jetzt gehört?

Pestalozzi:
Euch, denk' ich doch, und den Regierungsleuten.

Der Schreiner:
Doch, wer hat ihn gekauft? Das weisst du nicht!
Die Kinder waren's rings im Schweizerland,
In deinem Namen standen sie zusammen
Und stifteten das Heim zu deinem Denkmal.

Pestalozzi (steht einen Augenblick sprachlos bewegt):
Die Kinder! Schöneres ist mir nie geworden.
Im reinen Kinde ist uns Gott am nächsten.
Nun ist nur eine Sorge mir geblieben:
Es scheint für euch mir alles so vollendet,
Dass für euch selbst fast nichts zu tun mehr bleibt.

Der Schlosser:
So möcht' es scheinen, doch es ist nicht so.
Für Jahre bleibt uns dies und das zu schaffen;
Wir streiten schon, was wir zuerst beginnen.

Der Schneider:
Erst schmückt ein jeder jetzt sein Zimmer aus.

Der Schreiner:
Der halbe Estrich ist unausgebaut.

Der Gärtner:
Die Plätze müssen neu gepflästert werden.

Der Bauer:
Die Hühner brauchen auch ein neues Haus.

Pestalozzi:
Nun scheid' ich fröhlich, denn wo Kopf und Hand
Und Herz vereint nach einem Ziele jagen,
Da wird Gott seinen Segen nicht versagen.

(Während die Burschen eifrig weiter disputieren, geht er still und von ihnen unbemerkt im Hintergrund ab.)

Der Gärtner:
Wir müssen unbedingt erst an den Boden,
Sonst tragen wir den Unrat in die Stuben.

Der Bauer (lachend):
Wir Menschen haben nun die neue Wohnung,
Das Federvieh soll seine auch bekommen.

Der Schlosser:
Von Kameraden, die uns schon verlassen,
Kommt der und jener gern zu uns zurück,
Sei's in den Ferien, sei's, wenn arbeitslos...

Der Schneider:
Und mancher kam schon auf der Hochzeitsreise.

Der Schlosser:
Wir müssen Zimmer auch für diese richten,
Der Neuhof sei der Heimatlosen Heim.

Der Schuster:
Seht, Pestalozzi ist von uns gegangen.

Der Schreiner:
Indes wir eiferten, schritt still er fort.

Der Schneider:
Holt ihn zurück, er möge bei uns bleiben!

Der Schuster:
Ich fürchte, dass ihr ihn vergebens ruft.
In Birr beim Schulhaus drüben ruht sein Leichnam;
Bei denen aber, die die Menschen lieben,
Wie er sie liebte, wird sein Geist auch sein.

Der Schreiner:
Er sei mit uns!

Der Bauer:
Er sei mit unsern Vätern!

Der Schlosser:
Sei mit den Vätern unseres Vaterlandes!

Der Gärtner:
Ans Werk denn! Schönster Dank sei uns're Tat,
Und reiche Ernte wachse aus der Saat!

Adolf Haller.

Das Landerziehungsheim der Stiftung Albisbrunn

Im Herbst 1924 wurde durch die hochherzige Schenkung eines nicht genannt sein wollenden Auslandschweizer-Kaufmanns die Stiftung Albisbrunn errichtet. Die Statuten der Stiftung nennen zwei Stiftungszwecke. Erstens: Schaffung und Betrieb eines Landerziehungsheims für Knaben und männliche Jugendliche, deren Entwicklung und Erziehung durch Mängel in der körperlich-seelischen Anlage oder durch ungünstige Umwelteinflüsse gehemmt oder gefährdet sind. Die zweite Aufgabe der Stiftung besteht in der Mitwirkung bei der Ausbildung von Anstalts-erziehern.

Die Stiftung erwarb die Liegenschaft der ehemaligen bekannten Kuranstalt Albisbrunn bei Hausen a. A., einen angrenzenden Bauernhof und eine Gärtnerei, so dass, etwas abseits vom grossen Verkehr und in schönster landschaftlicher Umgebung am Südrand des Albis, recht günstige äussere Bedingungen für das Heim gegeben waren. Im Januar 1925 wurde es durch seinen ersten Leiter, Prof. Hanselmann, Zürich, eröffnet und war seither mit durchschnittlich 60 Zöglingen im Alter von 5 bis 20 Jahren besetzt.

Aufgenommen werden Zöglinge, deren Allgemein-erziehung Schwierigkeiten bereitet, liege nun der Grund dieser Schwererziehbarkeit mehr in einer mangelhaften Umgebung oder in körperlich-seelischen Anlagemängeln. Liegen die Verhältnisse komplizierter, so dass die Schwererziehbarkeit nicht mehr das Hauptmoment im Zustandbild eines Zöglings bildet (sondern beispielsweise Geistesschwäche, Schizophrenie, Epilepsie, oder die Folgeerscheinungen einer Schlafkrankheit, eines Unfalles oder Krüppelhaftigkeit, Taubheit oder Stummheit usw.), so ist die Zweckmässigkeit einer Unterbringung in Albisbrunn bereits in Frage gestellt. Versuche, auch solche Zöglinge aufzunehmen, haben immer wieder die Notwendigkeit der Unterbringung in Spezialanstalten, wo auch genügende spezialärztliche Kontrolle vorhanden ist, erwiesen.

Die heilpädagogische Aufgabe, welche dem Heim gegenüber dem schwererziehbaren Kind und Jugendlichen gestellt ist, kann als eine dreifache aufgefasst werden: Beobachtung, Erziehungsversuch und Wiedereinstellung in die Gemeinschaft der Familie, des Schul- oder Berufslebens, wobei selbstverständlich die praktische Erziehungsarbeit keine ständige Trennung dieser drei Grundrichtungen heilpädagogischer Tätigkeit kennt. Der Zögling soll im Heim vor allem eine entwicklungsgünstige Umgebung finden, welche es ihm ermöglicht, alle lebenswichtigen Beziehungen im täglichen Leben, in der Schule, in der Arbeitslehre, in seiner Freizeit, gegenüber Kameraden und Erwachsenen in möglichst natürlicher und seiner Eigenart entsprechenden Weise zu bilden und zu fördern. Die Schaffung dieser für die Weiterentwicklung des Kindes und Jugendlichen möglichst geeigneten Umgebung war der wichtigste Grundsatz bei der innern Ausgestaltung des Heimes und des Zöglingslebens im Tageslauf.

Die Aufnahme eines Zöglings erfolgt in der Regel auf Grund eines beantworteten Fragebogens und persönlicher Vorstellung. Nur ausnahmsweise ist die Dauer des Aufenthaltes im Heime schon beim Eintritt

festgelegt; in der Regel wird sie vom Ergebnis der Beobachtung abhängig gemacht. Für eine solche Beobachtung zum Zwecke der Erfassung der Persönlichkeit und zur Bestimmung der besten Erziehungsmittel und -wege hat sich die Zeit von drei Monaten als Mindestzeit erwiesen.

Die Erforschung der Persönlichkeit des Kindes geschieht an Hand eines Schemas, das bestimmte Fragen nach der Herkunft, der Lebensgeschichte, nach der gegenwärtigen körperlichen und seelischen Gesamtverfassung dem Arzt und den Erziehern zur Beantwortung vorlegt. Für die planmässige Erforschung von Berufsneigungen und Berufseignungen während der Arbeitslehre steht die notwendige psychotechnische Apparatur zur Verfügung. Neben die eigentlichen Untersuchungen (Intelligenzprüfung, Rorschachscher Formdeutversuch, Assoziationsversuch u. a.) treten in zwangloser Folge, aber innert kurzen Zwischenzeiten, die Einträge von Einzelbeobachtungen über das Verhalten während des Unterrichtes, der Arbeits- und Freizeit, des Schlafes, des Krankheitsfalles usw. In besonderen Fällen werden spezialärztliche Untersuchungen angeordnet. Als wichtiges Erziehungsmittel steht die Einzelbesprechung zur Verfügung, doch wird der Versuch, im Heim eigentliche kunstgerechte Analysen durchzuführen, mit Absicht nicht unternommen. Leider ist bei der gesamten Erziehungsarbeit nicht ohne Strafe auszukommen. Der starke Wechsel der Zöglinge, welche im Zeitpunkt ihres Eintrittes gewöhnt sind, erst auf die verschiedensten Strafarten hin zu reagieren, ebenso ihre weitgehende charakterliche Verschiedenheit, nicht zuletzt auch die verschiedene Menschlichkeit der Erzieher, machen es schwierig, eine dauernde und gleichmässige erzieherische Beeinflussung anzustreben, welche der Strafe nicht bedarf. Wird bestraft, ist das Vorhandensein der Strafeinsicht und des Sühnebedürfnisses auf der Seite des Zöglings ein erstes Erfordernis.

Für die praktische Durchführung der erzieherisch eingestellten Beobachtung und des Erziehungsversuchs wurden fünf Erziehungsgruppen eingerichtet. Neben den Gruppen, oder diesen mehr oder weniger eng angeschlossen, bestehen eine Heimprimar- und Sekundarschule, für jede Gruppe eine Bastelwerkstätte, Werkstätten für Kartonage- und einfache Druckereiarbeiten, eine Handweberei, eine Werkstätte für die Herstellung von Holzspielwaren, ein Landwirtschaftsbetrieb, eine Gärtnerei und Lehrwerkstätten mit voller Ausrüstung für die Schreiner-, Schlosser- und Mechanikerlehre.

Der Schulunterricht wird auf der Primarschul- und Sekundarschulstufe im Heim erteilt für alle diejenigen Zöglinge, die in der öffentlichen Schule Schwierigkeiten machen oder haben würden. Ein Teil der Zöglinge kann die Primar- und Sekundarschule unseres Dorfes besuchen. Alle Schulentlassenen besuchen neben den gemeinsamen lebenskundlichen Besprechungen den gewerblichen Fortbildungsunterricht im Heim, gelegentlich aber auch ausserhalb des Heimes. Der Religionsunterricht wird durch die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen erteilt.

Die fünf Gruppen gliedern sich in eine eigentliche Beobachtungsgruppe, in zwei Schülergruppen für 6- bis 14jährige, in eine Zwischengruppe für berufsentschiedene, zwischen Schule und Arbeitslehre stehengebliebene ältere Knaben und Jugendliche und in eine Handwerkergruppe, deren Berufsneigung und

eignung klar entschieden ist. Lebensalter und Beschäftigungsart bilden die Einteilungsgründe und es wird bewusst davon Abstand genommen, die Zöglinge nach irgendwelchen gleichen Wesenszügen, nach Typen, nach Familienähnlichkeit zu gruppieren. Die Zuteilung zu einer Gruppe ist von Fall zu Fall eine wichtige und nicht immer leicht zu lösende Frage; der Umgruppierung einzelner muss immer wieder Rechnung getragen werden. Auch die Altersgrenzen werden aus verschiedenen Gründen nicht immer streng eingehalten. Die einzelne Gruppe umfasst 10 bis 15 Zöglinge. Sie bildet, was anderswo etwa eine «Familie» genannt wird: eine Wohn- und Lebensgemeinschaft. Ein Erzieher (Erzieherin) ist Gruppenleiter; ihm stehen für die gesamte tägliche Betreuung der Gruppe durchschnittlich zwei bis drei Helfer (Mitarbeiter und Praktikanten) zur Verfügung. Zufolge der besondern baulichen Verhältnisse liegen die einzelnen Gruppen in drei verschiedenen Gebäuden räumlich ziemlich weit auseinander. Jede Gruppe verfügt über eine Anzahl Einzelzimmer, mehr als vier Jungen schlafen in keinem Zimmer zusammen. Das Schlafzimmer wird dadurch für die meisten zugleich zum Wohnzimmer und schafft für den Zögling eine Möglichkeit, dass er «zu sich kommen» kann. Die Nachteile des Kasernenbetriebes mit ihrer Entpersönlichung und Enteignung, der viel zu frühen restlosen Eingliederung in die Masse usw., werden durch diese Einrichtung fast ganz aufgehoben. Für Gruppenunterhaltung und Gruppenbesprechungen stehen die Gruppenstuben zur Verfügung. Die Mahlzeiten werden von Erwachsenen und Zöglingen an kleinen Tischen zu sechs Plätzen im gemeinsamen Speisesaal eingenommen, wobei in der Regel an einem Tisch zwei Erwachsene und vier Zöglinge verschiedener Gruppen und in einem bestimmten Wechsel Platz nehmen. Erwachsene und Zöglinge haben das gleiche, vorwiegend vegetabile Essen. Auch auf dem Spielplatz, bei gemeinsamen Anlässen, bei Wanderungen und bei gegenseitigen Gruppenbesuchen kann sich eine grössere Gemeinschaft mit ihren besonderen Aufgaben bilden.

Ein Zögling soll nur so lange im Heim bleiben, als dies für die Einleitung und erste Durchführung einer Um- und Nacherziehung notwendig ist, und sobald diese Förderung entsprechend fortgeschritten ist, werden der Erziehungsversuch und die Weiterbildung in der eigenen oder in einer Pflegefamilie fortgesetzt, handle es sich nun um einen schulpflichtigen oder schulentlassenen Zögling. Es muss eine geeignete Familie, bei den meisten Schulentlassenen auch eine geeignete Lehr- oder Arbeitsstelle gefunden werden. In einer besondern Gruppe (Externengruppe) sind alle derart Untergebrachten vereinigt und bleiben noch längere Zeit unter der Aufsicht und nachgehenden Fürsorge des Heimes, bis die obligatorische Schulzeit oder die Lehre beendet ist, oder eine Aufsicht aus anderen Gründen überflüssig wird.

Es ist klar, dass ein so reich gegliederter Unterrichts- und Arbeitslehrbetrieb mehr Lehr- und Erziehungspersonal verlangt, als eine Anstalt erfordert, die ihre Zöglinge neben der Schule fast ausschliesslich mit Gartenarbeit und Landwirtschaft beschäftigt und eventuell auch noch diese oder jene andere mehr kasernenmässige Einrichtung und Betriebsart zu beachten hat. Gerade diese Vielgestaltigkeit der Einrichtung und der Möglichkeiten wird aber immer mehr

geschätzt, und es darf ihr wohl manch erfreulicher Erfolg zugeschrieben werden.

Das zweite durch die Stiftungsurkunde festgelegte Arbeitsgebiet unserer Stiftung betrifft die Mitarbeiterausbildung. Es soll Erziehern und Erzieherinnen, aber auch Angehörigen anderer Berufsarten, im Heime eine Fortbildungsgelegenheit vor allem im praktischen Anstaltsdienst und im Umgang mit Schwererziehbaren geboten werden. Es soll andern Gelegenheit geboten werden, während eines Praktikums sich darüber klar zu werden, ob der gespürten Neigung zum Erzieherberuf auch die notwendige Eignung entspreche. Wieder andere verwerten die während der Dauer eines Praktikums erworbene Erfahrung in ihrer Weiterbildung oder in ihrer späteren Tätigkeit in der Schule, in der offenen oder geschlossenen Fürsorge. Ein derartiges Praktikum, d. h. eine drei- bis viermonatige Teilnahme und Mitarbeit an sämtlichen in einer Erziehungsgruppe sich bietenden Aufgaben wird in den allermeisten Fällen auch zur Bedingung einer Anstellung als Mitarbeiter im Heim gemacht. Die Praktikanten nehmen teil an gelegentlichen und regelmässigen Besprechungen, während welchen Fragen der Anstaltspraxis, heilpädagogische und psychologische Fragen zur Sprache kommen.

Die bisherigen Mitarbeiter, auch die erzieherisch Tätigen, kommen aus verschiedenen Berufen. Neben Männern und Frauen mit abgeschlossener akademischer oder seminaristischer Ausbildung waren und sind solche tätig, die nach der Volksschule entweder ein Handwerk erlernten, sonstwie erwerbstätig wurden oder in Kursen und Schulen eine Spezialausbildung erhielten. Wir haben die andernorts ja vielfach gemachte Erfahrung bestätigt gefunden, dass eine gute fachliche Ausbildung in pädagogischer und psychologischer Richtung noch keine Gewähr für die Eignung zur Heim-Erziehungsarbeit bietet. Immer wieder bricht das durch oder aber lässt sich vermissen, was man als die Anlage zum Erzieher bezeichnet hat, und immer wieder hat es sich gezeigt, wie für unsere Arbeit gar nicht vorgebildete junge Menschen nach und nach, während des Praktikums und auch später, durch die praktisch und theoretisch mit ihnen ausgewerteten Erfahrungen zu ganz vorzüglichen Mitarbeitern herangewachsen sind. In manchen Fällen wieder musste nach einer gewissen Erfahrungszeit die Nichteignung zum Erzieherberuf festgestellt werden. Wir halten dafür, dass auch darin eine bedeutsame Aufgabe von Albisbrunn für unser Gesamtarbeitsgebiet liegt, dass solche Erkenntnisse gewonnen werden und in bestimmter und wohlwollender Weise zur Berufsumstellung Einzelner führen können.

Es ist für die meisten Sachkundigen des schweizerischen Anstaltswesens eine freudige Erkenntnis, dass in den letzten Jahren in grundsätzlichen Dingen wesentliche Fortschritte erzielt und angebahnt wurden. Wir glauben in aller Bescheidenheit feststellen zu dürfen, dass auch Albisbrunn beigetragen hat zur Auslösung und Weiterführung dieser Bewegung, in die das Landerziehungsheim auch in der Folgezeit hineingestellt bleiben möchte, um immer besser dem Stiftungszweck und damit der entwicklungsgehemmten Jugend dienen zu können.

M. Zeltner, Albisbrunn.

Prospekte, Jahresberichte und Drucksachen, das Heim betreffend, stehen jederzeit und gerne zur Verfügung. Adresse: Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. A. (Kt. Zürich).

Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins

JAHRESBERICHT 1932¹⁾

Mit dem Jahre 1928 hatte unsere Krankenkasse die ersten zehn Betriebsjahre hinter sich; das gab Veranlassung, über die gemachten Erfahrungen wie auch über die finanziellen Ergebnisse eingehend Bericht zu erstatten. In Nr. 30 des Jahrganges 1929 der Schweizerischen Lehrerzeitung wurde ein Bericht des Herrn J. Kupper veröffentlicht und als Separatdruck den einzelnen Mitgliedern zugestellt. Nun liegen weitere vier Betriebsjahre hinter uns. Die Krankenkassekommission hat beschlossen, nicht zehn Jahre abzuwarten, sondern von nun an alle Jahre, erstmals pro 1932, Bericht zu erstatten zu Händen unserer Mitglieder wie auch weiterer Lehrerkreise. Sie ist sich dabei freilich bewusst, dass eine eingehende Berichterstattung eine erhebliche Mehrarbeit von den ausführenden Organen verlangt, obwohl diese durch den Jahresbetrieb vollauf in Anspruch genommen sind. Sie hofft aber, dass alljährliche Berichte die Mitglieder besser mit dem Kassenbetrieb vertraut machen werden, dass sie nicht wenig mithelfen werden, das Verhältnis zwischen Mitgliedern und Kasse zu einem noch freundlicheren zu gestalten, und dass dadurch das Interesse für die Krankenversicherung und speziell für die *Lehrerkrankenkasse* in weiteren Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft noch weit

mehr geweckt werden möchte. Möge diesen Bemühungen viel Erfolg beschieden sein!

I. Mitgliederzahl per 31. Dezember 1932.

Einleitend sei darauf verwiesen, dass unsere Krankenkasse ihre Mitglieder in drei Klassen versichert, und zwar in:

- Kl. I für Arzt und Arznei = Krankenpflegeversicherung.
- Kl. II für Fr. 2.— Taggeld = Krankengeldversicherung.
- Kl. III für Fr. 4.— Taggeld = Krankengeldversicherung.

Unsere Mitglieder können sich auch in Kl. I und II (Hausfrauen in Kl. I oder II) versichern lassen (nicht aber in Kl. I und III).

Auf 31. Dezember 1932 (1931 = 1941) ergibt die Mitgliederkontrolle folgende Tabelle:

Bestand:	Kl. I	Kl. II	Kl. III	Kl. I u. II	Total
Männer	665 (594)	82 (74)	88 (90)	101 (97)	936 (855)
Frauen	646 (566)	123 (121)	96 (91)	61 (61)	926 (839)
Kinder	253 (247)	—	—	—	253 (247)

Total 1564 (1407) 205 (195) 184 (181) 162 (158) 2115 (1941)
in % 73,9 (72,5) 9,7 (10) 8,7 (9,3) 7,7 (8,1) 100 (100)

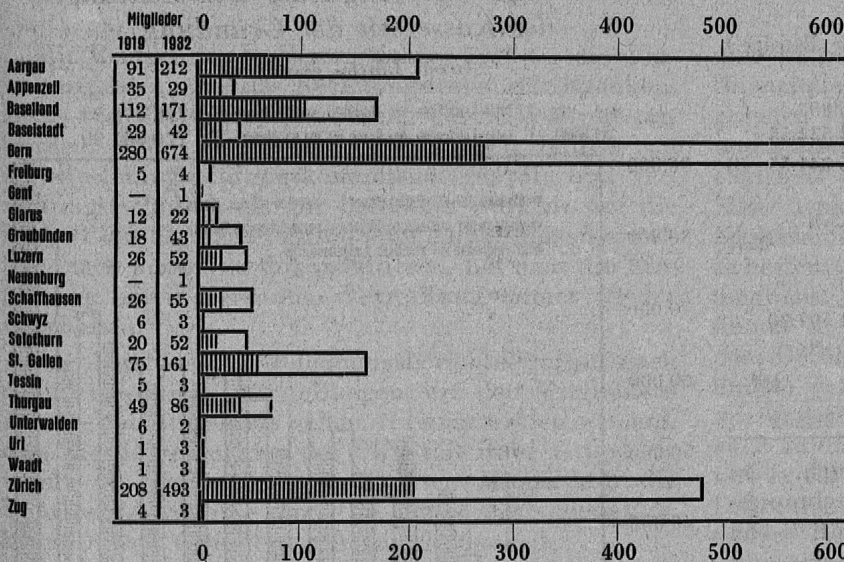
Krankenpflege (Kl. I u. I/II) = 81,6 % (80 %);

Krankengeld (Kl. II u. III) = 18,4 % (20 %).

Zunahme 157 (141) 10 3 4 174 (109)
in % 8,1 (7,7) 0,5 0,1 0,2 8,9 (6)

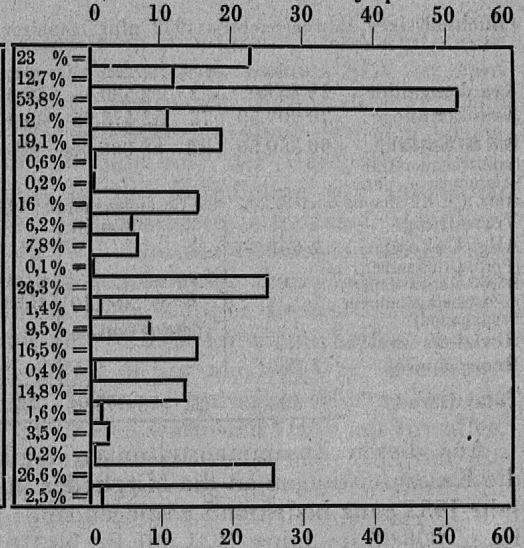
1930 = 3 %; 1931 = 6 %; 1932 = 9 %.

Mitgliederbestand 1919 und 1932.



Mitgliederbestand 1932

in % der Gesamtlehrerschaft pro 1932.



Aus diesen Zusammenstellungen geht hervor, dass die Krankenkasse auf eine stets fortschreitende Entwicklung zurückblicken kann. Dass im Berichtsjahr die Zunahme eine besonders erfreuliche war, haben wir nicht wenig unsern Berner Kollegen, vorab Herrn Emil Fawer, Lehrer in Nidau, zu verdanken, der durch seine Broschüre über unsere Krankenkasse im Vergleich zu einigen andern ähnlichen Einrichtungen

das Interesse für die Krankenversicherung in bernischen Lehrerkreisen in so erfreulichem Masse geweckt hat. Gewiss wäre es sehr zu begrüßen, wenn in andern Kantonen die Propaganda für einen vermehrten Eintritt in die Lehrerkrankenkasse in ähnlicher Weise durchgeführt werden könnte; die Kassenorgane stellen sich gerne zur Verfügung. Vor allem aus sollten die jungen Lehrkräfte unserer Kasse beitreten, da deren Gesundheitszustand eine Aufnahme ohne Vorbehalt und dergleichen erlaubt. Wird man

¹⁾ Der vollständige Bericht kann auf dem Sekretariat bezogen werden.

durch eine Krankheit aufgeschreckt, dann kann der Eintritt in die Krankenkasse nicht immer ohne Einschränkungen geschehen. Vorwürfe an die Adresse der Kassenorgane sind dann bald bei der Hand, aber eben doch nicht gerecht, denn diese haben sich an die Statuten zu halten und das Interesse der bereits Versicherten nach bestem Wissen und Gewissen zu wahren. Jung in die Krankenkasse, das ist unser Rat.

II. Rechnung pro 1932.

A. Einnahmen.

Semesterbeiträge	1932		1931		+	-
	in %	Bezüge in %	in %	Bezüge in %		
Kl. I. Pflege	57 847.05	73,6	52 327.55	71 80,7	5 519.50	
Kl. II. u. III. K'geld	20 758.30	26,4	20 774.25	28,5	19,3	15.95
Total Mitgl.-Beiträge	78 605.35	100	73 088.80	100	5 516.55	
Eintrittsgelder	576.-	83,7 der Gesamteinnahmen	463.-	85,9 der Gesamteinnahmen	113.-	
Bundesbeitrag	10 195.35		8 720.-		1 476.35	
Beitrag des Kts. Zürich	263.-		244.-		19.-	
Zinsen	2 907.65		3 102.10		199.45	
Ausleh. Mitgliederbeitr.	1 025.-		(nicht verrechnet)		1 025.-	
K'scheingebühr.	43.-		—		43.-	
Rückvergütung.	559.45		20.-		539.45	
Kursdiff. a. Wertschriften	425.50		—		425.50	
Total Einnahmen	94 596.30		85 697.30		8 958.40	

	1932	1931
Gesamteinnahmen pro Mitglied (2115) . .	Fr. 44.72	Fr. 44.12
Zunahme 60 Rp.		
Durchschnittliche Einzahlung pro Mitglied	Fr. 37.16	Fr. 37.65
Abnahme 49 Rp.		

Diese Verminderung des Durchschnittes der Einzahlungen ist darauf zurückzuführen, dass fast alle neu eingetretenen Mitglieder sich in Kl. I mit den kleineren Semesterbeiträgen versichern liessen. Die Krankengeldversicherung in Kl. III sei deshalb besonders den besser situierten Lehrkräften empfohlen.

B. Ausgaben.

(Buchmässiges Jahresergebnis 1932 plus transitorische Beträge.)

	1932	in %	1931	in %	+	-
Krankengelder	19 441.-	22	12 530.-	19,3	6 807.-	
Krankenpflege	70 909.50	78	52 478.95	80,7	18 534.55	
Total der Kassenleist.	90 350.50	100	65 008.95	100	25 341.55	(1)
(inkl. transitorische Leistungen u. Unterstütz. a. d. Hilfsfonds) oder 91,2 % der Gesamtausgaben; 1931 88,2 %						
Verwaltung	5 615.65		6 326.58		710.93	
Allg. Unkosten (Porti, Drucksachen, Büromaterial, Bank- u. Postcheckgebühren, Propaganda)	1 868.30		8 683.95	8,8 %	360.40	
Revisions- und Reorg.-spesen	1 200.-		Hilfsf. 2 000.-		800.-	
Total d. Ausg.	99 034.45	100	73 695.93	100	25 338.52	

Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich, dass die Kassenleistungen an die Mitglieder im Rechnungsjahr 1932 ganz bedeutend gestiegen sind; nämlich von Fr. 65 008.95 im Jahre 1931 auf Fr. 90 350.50; das sind Fr. 25 341.55 Mehrleistungen oder nahezu 40 %.

C. Betriebsergebnis.

	1932	1931	Zunahme
Einnahmen . .	94 596.30	85 637.90	8 958.40
Ausgaben . .	99 034.45	73 695.93	25 338.52
Rückschlag . .	4 438.15	Vorschlag 11 941.97	um 16 380.12 ungünstiger gegenüber 1931

Dieses Resultat ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass in der Rechnung 1932 noch Leistungen enthalten sind, die sinngemäss in die Rechnung 1931 ge-

hörten; die entsprechenden Rechnungen wurden eben erst im Jahre 1932 eingesandt. Umgekehrt wurden nun für Fr. 10 583.20 Rechnungen als transitorische Posten in die Rechnung 1932 aufgenommen, die erst im Jahre 1933 vorgewiesen wurden; durch die Einführung des neuen Krankenscheines erhält der Vorstand eine sichere Kontrolle über die ausstehenden Rechnungen, so dass diese Verschiebungen in kleineren Grenzen gehalten werden können. Das Ergebnis der Jahresrechnung 1932 entspricht nun annähernd den tatsächlichen Vermögensverhältnissen.

D. Vermögen.

Vermögensbestand inkl. Reservefonds	
am 31. Dezember 1931	Fr. 92 338.15
Rückschlag aus Betriebsrechnung 1932	Fr. 4 438.15
Reinvermögen am 31. Dezember 1932 .	Fr. 87 900.-

Reinvermögen pro Mitglied:

1932 =	Fr. 41.56 (Zuwachs der Mitgliederzahl).
1931 =	Fr. 47.57.
1930 =	Fr. 43.88.

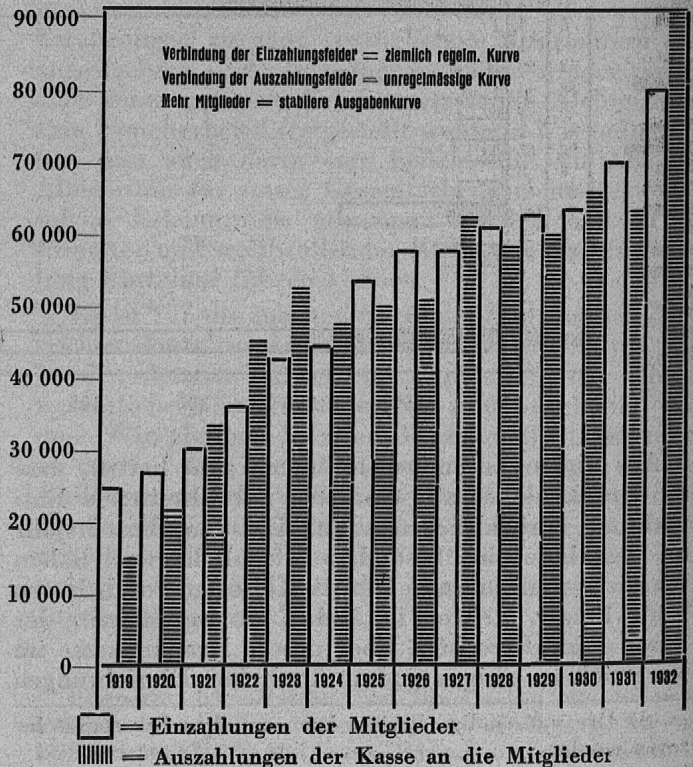
Es wird zur gegebenen Zeit wohl die Frage zu prüfen sein, ob und wie das Vermögensdefizit, das durch die neu eintretenden Mitglieder entsteht, eventuell gedeckt werden könnte (Vergabungen!); die Eintrittsgelder genügen dafür nicht.

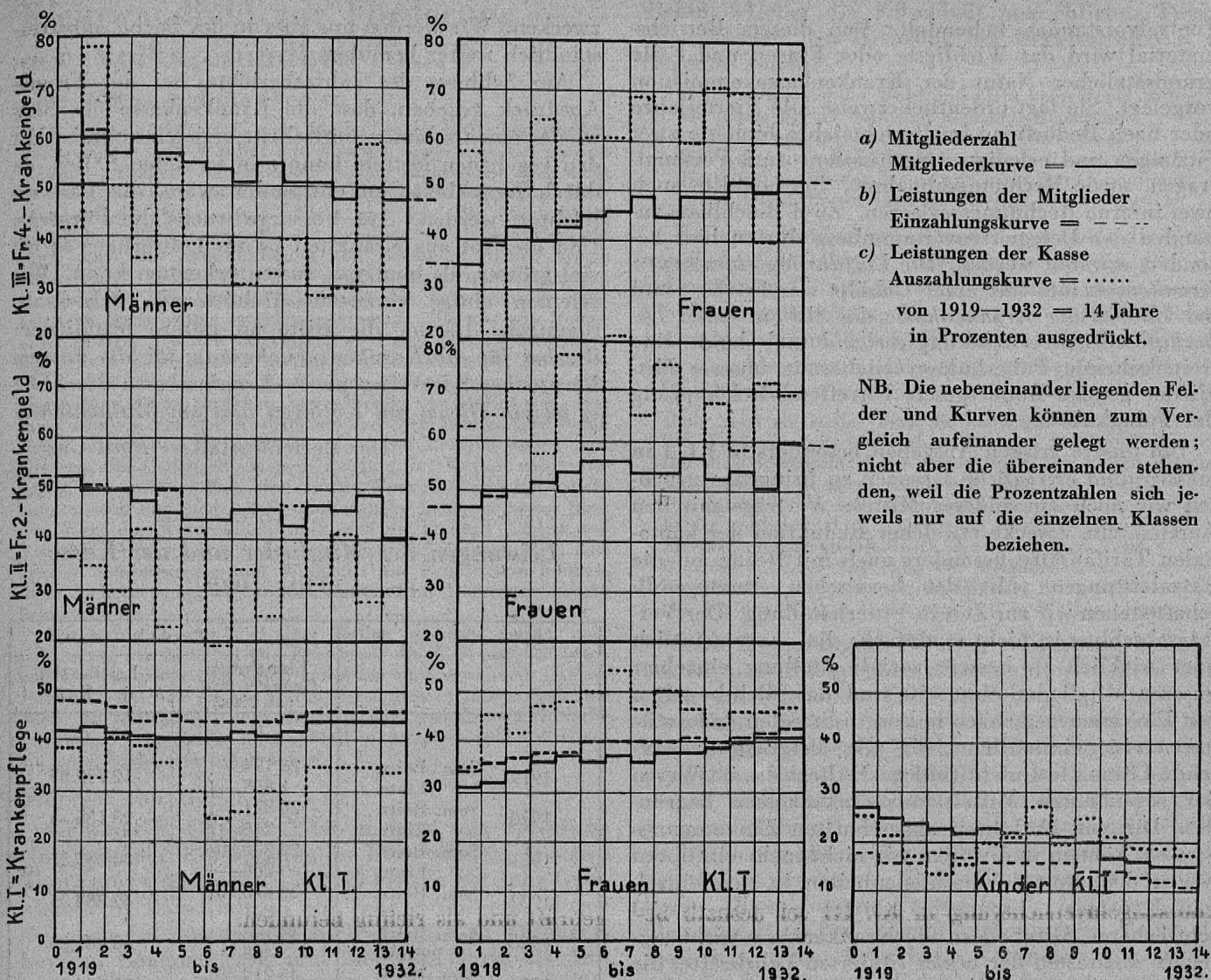
Der Reservefonds wurde gemäss Statuten mit dem übrigen Vermögen vereinigt, um die Rechnungstellung zu vereinfachen. Die von Herrn Mantel, Bücherexperte, aufgestellte Rechnung wurde von den beiden internen Revisoren der Krankenkassekommission sowie von der Rechnungsprüfungskommission des SLV geprüft und als richtig befunden.

Einzahlungen der Mitglieder und Leistungen der Kasse seit der Gründung

(nach Jahren geordnet)

1910-1932 (14 Jahre)	Total-Leistungen der Mitglieder an die Kasse	Fr. 722 072.95
	Total-Leistungen der Kasse an die Mitglieder	Fr. 720 601.90





Mit Beginn des Rechnungsjahres 1933 ist die Verwaltung, also auch das Rechnungswesen der Krankenkasse, von der Gesamtverwaltung des SLV abgetrennt worden. Diese Massnahme ist schon seit Jahren von der Rechnungsprüfungskommission geprüft und verwaltungstechnisch als gut befunden worden; um die Einheit des SLV auch durch eine einheitliche Verwaltung nach aussen zu dokumentieren, hat man die Einführung einer getrennten Verwaltung immer wieder verschoben.

Als Abschluss des Rechnungsberichtes folgen noch einige graphische Darstellungen, die den Mitgliedern mancherlei Aufschluss geben. Freuen wollen wir uns, dass die Krankenkasse des SLV seit ihrer Gründung innert 14 Jahren ihren erkrankten Mitgliedern die bedeutende Summe von Fr. 720 601.90 auszahlen konnte. Den Gründern dürfen wir danken.

III. Verwaltung.

Die Krankenkasse des SLV wird von der Krankenkassekommission (Stat. § 35) und dem Vorstand (Präsident, Vizepräsident und Sekretariat, § 37) verwaltet. In mehr als 11jähriger, eifriger und erfolgreicher Tätigkeit hat Herr J. Kupper die Krankenkasse geleitet und sie durch eine Menge äusserer und interner Schwierigkeiten hindurch zu dem so gut gefügten und sicheren Bestande geführt, dessen sie sich heute erfreuen darf. Herr Kupper war stets besorgt, der Krankenkasse einen sicheren Grund zu verschaffen,

und die heute selbst vom Bundesamt anerkannte gute finanzielle Lage der Krankenkasse des SLV ist zum grössten Teil sein Verdienst. Trotz dieser Sorge und Fürsorge liess er es nie an einer gewissen Grosszügigkeit in der Behandlung der Geschäfte fehlen. Man denke nur an die Erledigung der einzelnen Krankheitsfälle. Das Interesse der Kasse, der Versicherten und die Wünsche des erkrankten Mitgliedes möglichst gerecht gegeneinander abzuwägen, ist nicht immer so einfach; Herr Kupper liess sich stets von dem Gefühl und dem Willen leiten, zu helfen, so viel und so weitgehend als es nur möglich war. Die Kommission und der Vorstand sprechen Herrn Kupper auch an dieser Stelle den wärmsten Dank aus für alles, was er für die Krankenkasse getan hat. Nun hat die Lehrgemeinde die Führung bis auf weiteres in andere Hände gelegt und der Berichterstatter hatte während eines Teiles des Berichtsjahres die Geschäftsleitung weiter zu führen. In der Folge wurde dann noch Herr Rektor Ineichen in Luzern vom Zentralvorstand in den engern Vorstand abgeordnet. In wöchentlichen, oft täglichen Besprechungen zwischen Präsident und Sekretariat wurden die Geschäfte behandelt, ein vielgestaltiger Betrieb, wie ihn unsere Mitglieder wohl nur zum kleinen Teil kennen. Wichtigere Angelegenheiten, insbesondere auch Fragen über die Auslegung der Statuten, Kontrollangelegenheiten usw. werden in monatlichen Sitzungen mit Herrn Rektor Ineichen, teilweise auch zuhanden des

Zentralvorstandes, behandelt. Von diesem Betriebsmaterial wird das Wichtigste oder Fragen und Fälle grundsätzlicher Natur der Krankenkassekommission vorgelegt. Sie tagt ordentlichweise alle Vierteljahre oder nach Bedürfnis. Im Berichtsjahre hielt sie zwei Sitzungen und erledigte Organisations- und Personalfragen, sowie Rechnungsabnahme. Sie bestellte auch zwei interne Rechnungsrevisoren. Zwei Beschlüsse zuhanden der Delegiertenversammlung dürfen hier besonders erwähnt werden: *Die Einführung eines neuen Krankenscheines* mit einer Gebühr von Fr. 1.— und *der Eintritt der Krankenkasse des SLV in einen Tuberkulose-Rückversicherungsverband* und damit eine weitergehende Tuberkuloseversicherung unserer Mitglieder gemäss Bundesgesetz betreffend Bekämpfung der Tuberkulose.

Um unsere grossen Ausgaben besonders in Kl. I in mässige und erträgliche Grenzen zu bringen, versuchten wir noch ein anderes Mittel: Verträge mit den Aerzten zum Zwecke etwelcher Reduktion der kantonalen Tarifansätze besonders auch mit Bezug auf die Extraleistungen. Mit der bernischen Aerztesgesellschaft stehen wir zur Zeit in Unterhandlung. Der Vertragsabschluss ist nicht so einfach; die — vermeintlich oder wirklich — bessere soziale Stellung einzelner unserer Mitglieder einerseits und das Nichtbestehen von Einkommensgrenzen in unsern Statuten andererseits lassen eine einheitliche, für alle Mitglieder zutreffende Lösung fast nicht finden. Es liegt das im Wesen der sogenannten Mittelstandskrankenkassen begründet. Die vor 12 Jahren abgeschafften Einkommensgrenzen können und wollen wir nicht mehr einführen wegen den grossen Verschiedenheiten in den einzelnen Kantonen. Umgekehrt dürfen wir den sozial schwächeren Mitgliedern die Krankenkasse nicht verteuern zugunsten der besser situierten Lehrkräfte, die vermöge grösserer Lebensansprüche auch den Arzt schneller aufsuchen als das in bescheidenen Verhältnissen lebende Mitglied. Die einfachste Lösung wäre der Eintritt bzw. der Uebertritt der bessergestellten Mitglieder in Krankengeldklasse III (Fr. 4.—), wie dies letzthin vom Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen eindringlich empfohlen worden ist. Wäre die Pflegeklasse für die Mitglieder mit kleinerem Gesamteinkommen (etwa dem eines Primarlehrers) reserviert, könnten ohne weiteres günstigere Vertragsverhältnisse geschaffen werden. Würde das Einkommen eines besser situierten Mitgliedes sinken (Pensionierung usw.), so könnte dieses sofort aus der Geldabteilung (Kl. III) in Kl. I (Pflege) übertreten und jener Vorteile teilhaftig werden. Andererseits müssen wir freilich sagen, dass die neu eintretenden Mitglieder Kl. I wählen, weil diese bei kleinen Beiträgen doch ganz respektable Leistungen gewährt. Sofort müssen wir aber wieder beifügen, dass die Beiträge für Kl. II und III (Geld) etwas reduziert werden könnten, wenn mehr Mitglieder dort versichert werden, schon auch mit Rücksicht darauf, dass die Verwaltung der Geldabteilung erheblich weniger Kosten verursacht. Die Krankenkasse für schweizerische evangelische Geistliche zum Beispiel kennt nur die Krankengeldversicherung und hat infolgedessen für jüngere Mitglieder etwas billigere Prämien als unsere Kasse. Diese Ausführungen mögen unsern Mitgliedern zeigen, warum es uns fast unmöglich ist, mit den Aerztesellschaften Verträge abzuschliessen, die eine weitere Reduktion der kantonalen Tarifansätze be-

zwecken. Wir werden uns aber in der Sache selbstverständlich weiter bemühen.

Am Schlusse des Jahresberichtes sei der Freude Ausdruck gegeben, dass die Krankenkasse des SLV wieder einen schönen Fortschritt erzielen konnte. Mit den gegebenen Mitteln konnte in so vielen Fällen, da durch Krankheit Not entstanden wäre, die Last erleichtert werden. Aus Vorsorge wuchs die Fürsorge. Und die Not aus Krankheit ist im Lehrerhaus so oft viel grösser, als man von aussen erkennen kann. Wir erlebten einige geradezu erschütternde Schicksalsfügungen. Darum die Bitte an unsere Mitglieder: *Werbet für die Krankenversicherung, für die unsern Berufe besonders angepasste Krankenkasse des SLV; es ist ein Dienst am Kollegen und am Mitmenschen.*

Der Berichterstatter: *Emil Graf.*

Leistungen der Mitglieder und der Kasse von 1919—1932

		Total	
		Einnahmen (Semester Beitr. und Eintr.)	Leistungen der Kasse
		Fr.	Fr.
1919	Sem. Beitr. Eintr.	23 124.— 1 855.—	12 799.55
1920	Sem. Beitr. Eintr.	26 821.— 215.—	
1921	Sem. Beitr. Eintr.	29 846.30 266.—	34 385.35
1922	Sem. Beitr. Eintr.	35 870.50 341.—	47 384.75
1923	Sem. Beitr. Eintr.	44 142.— 408.—	53 936.20
1924	Sem. Beitr. Eintr.	45 219.40 249.—	48 643.75
1925	Sem. Beitr. Eintr.	55 024.75 208.—	41 162.45
1926	Sem. Beitr. Eintr.	57 866.75 236.—	51 330.95
1927	Sem. Beitr. Eintr.	57 701.55 205.—	62 122.20
1928	Sem. Beitr. Eintr.	60 375.45 373.—	55 816.40
1929	Sem. Beitr. Eintr.	61 492.35 289.—	59 692.30
1930	Sem. Beitr. Eintr.	65 853.75 332.—	67 737.40
1931	Sem. Beitr. Eintr.	73 088.80 463.—	66 055.10
1932	Sem. Beitr. Eintr.	79 630.35 576.—	90 350.50
		722 072.95	720 601.90

Aus den Statuten:

Dauer der Genussberechtigung:

Für 360 Tage ganze und für 360 Tage halbe Unterstützung.
Besondere Tuberkuloseversicherung.

Freie Aertzewahl.

Unterstützung auch bei Behandlung in Privatspitälern bzw. privaten Abteilungen der öffentlichen Spitäler;

in privaten Lungensanatorien;

in privaten Kur- und Heilanstalten.

Statuten und Anmeldeformulare beim Sekretariat.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 75¹⁾

«Die Alpen» und ihr Dichter.

Was ist da zu tun? Je mehr kleine Geister heute laut werden, desto grösser sind Wohltat und Gewinn, wenn man bei grossen Menschen Einkehr halten kann. Solche Einkehr ist aber nicht möglich oder doch nicht fruchtbar für unsere Buben und Mädchen auf der Volksschule. Nicht nur geht die Möglichkeit, menschliche Grösse zu erfassen, parallel der eigenen Entwicklung, auch die Entschuldigung von Irrtümern, denen grosse Menschen als Kinder ihrer Zeit unterliegen, ist nur demjenigen möglich, der aus eigener Erkenntnis die Schwierigkeit jedes geistigen Fortschrittes zu erfassen vermag. *Albrecht von Haller*, einer unserer grössten Schweizer, wird also den Volksschülern nur schwer nahegebracht werden können. Vielleicht gelingt es aber, schon durch knappe Angaben, wenigstens dem Lehrer eine Vorstellung davon zu geben, wer *Albrecht von Haller* war. Uns muss nämlich bei der Ausgabe unserer Schulwandbilder daran liegen, dieses Ziel zu erreichen; denn das Beispiel dieses ganz Grossen, der sich nach eigenem Zeugnis des Weines völlig enthalten hat, zu einer Zeit, als man das Wort Abstinenz noch nicht kannte, wird manchen Lehrer und manche Lehrerin besser über den Wert der Weinreklame aufklären als hundert Zahlen und Versuche. Uns scheint, wenn der Lehrer tief überzeugt ist, dass grosser Menscheng Geist und Weingeist nur Feinde sein können, diese Ueberzeugung auch ohne weiteres im Unterricht Frucht bringen wird.

Mit wenig Worten viel über *Haller* zu sagen, gelingt aber nur, wenn wir nicht all die Ehrungen, die ihm von Gelehrten und Fürsten seiner Zeit zuteil geworden sind, erwähnen. (Kaiser *Joseph II.* hat den greisen *Haller* persönlich in seiner einfachen Stube aufgesucht und mit Begeisterung von diesem Besuche gesprochen.) Auch die biographischen Angaben sollen sich auf ein paar Stichworte beschränken.

Albrecht von Haller.

Geboren 8. Oktober 1708 in Bern, als Sprössling eines seit der Reformation in Bern niedergelassenen Thurgauer Geschlechts! Mit 13 Jahren ein Jahr Gymnasium in Bern, mit 15 ein Jahr Ausbildung durch den Arzt *Dr. Neuhaus* in Biel. Studien in Tübingen, Leyden, London, Paris und Basel. 21jährig als Arzt und Anatom in Bern. Dann Stadtbibliothekar. 28jährig Professor der Anatomie, Chirurgie, Medizin und Botanik in Göttingen. 45jährig Rathausamtmann (eine untergeordnete Stelle) in seiner Vaterstadt. 50jährig Salzdirektor in Bex und Stellvertreter des verstorbenen Landvogts. 56jährig wieder in Bern, mit ehrenvollen medizinischen Aufgaben betraut. Dort mit 70 Jahren gestorben am 12. Dezember 1777.

Als Neunjähriger war *Haller* mit Latein und Griechisch vertraut. 2000 biographische Auszüge aus historischen Werken sind aus jener Zeit von ihm bekannt.

In Basel war er Schüler des berühmten Mathematikers *Johannes Bernoulli*, eine Gunst, die nur Begabten zuteil wurde.

Seine *Gedichte* erscheinen uns sprachlich oft wenig flüssig. In jener Zeit aber, in der die grössten Seichtheiten besungen, abgedroschene Moral in Gedichte gefasst und jede Feier unter Anrufung aller Götter mit verlogener, weil nicht empfunderer Reimerei verschnörkelt wurde, bedeuten sie geradezu die Wiedergeburt der Dichtkunst. Beim Tode seiner ersten Frau klagt *Haller*:

«Nicht Reden, die der Witz gebiert,
Nicht Dichterklagen fang ich an;
Nur Seufzer, die ein Herz verliert,
Wenn es sein Leid nicht fassen kann.»

Haller wollte aber vor allem lehren mit seiner Kunst. Das zeigen schon die Titel vieler seiner Ge-

dichte: «Ueber die Falschheit menschlicher Tugenden», «Ueber den Ursprung des Uebels», oder z. B. folgende Zeilen:

«Such in des Landes Wohl und nicht beim Pöbel Ruhm,
Sei jedem Bürger hold und niemand's Eigentum,
Sei billig und gerecht, erhalt auf gleicher Wage
Des Grossen drohend Recht und eines Bauern Klage!
Bei Würden sieh den Mann, und nicht den Gegendienst,
Mach Arbeit dir zur Lust, und Helfen zum Gewinn!»

Hallers selbständiger, offener Geist hatte die *Grossartigkeit des Gebirges*, das damals als ein Ort der Schrecken galt, erfasst und versuchte, seine neuen, klaren Anschauungen, die ihm zum starken Erlebnis geworden waren, durch die Poesie auf die Mitmenschen zu übertragen. In seinem grossen Gedicht «Die Alpen» lesen wir z. B.:

«Hier zeigt ein steiler Berg die mauergleichen Spitzen;
Ein Waldstrom eilt hindurch und stürzt Fall auf Fall.
Der dick beschäumte Fluss dringt durch der Felsen Ritzen
Und schießt mit gäher Kraft weit über ihren Wall:
Das dünne Wasser teilt des tiefen Falles Eile,
In der verdickten Luft schwebt ein bewegtes Grau,
Ein Regenbogen strahlt durch die zerstäubten Teile,
Und das entfernte Tal trinkt ein beständigs Tau.
Ein Wanderer sieht erstaunt im Himmel Ströme fliessen,
Die aus den Wolken fliehn und sich in Wolken giessen.»

Seine *Bedeutung als Forscher* erfasst man vielleicht aus ein paar Stichproben seiner zahllosen, meist lateinisch geschriebenen Veröffentlichungen: Ueber das Zwerchfell, Ueber Atmung (darüber auch ein französisch geschriebenes Werk), Ueber die Venenklappen, Ueber den Blutantrieb durch das Herz (mit Tatsachen und Schlüssen, die erst wieder in den allerjüngsten Jahren als zutreffend anerkannt worden sind), Ueber die Klappe im Dickdarm, Ueber die Sensibilität der Nerven, Ueber Embryonalentwicklung, Ueber Missbildungen, Vergleichende Untersuchungen über das Hirn von Vögeln und Fischen, Ueber das Fischauge, Ueber krankhafte Veränderungen an verschiedenen Organen, Ueber Rinderpest, vor allem aber mehrere vielbändige und grundlegende medizinische Handbücher. Dazu eine Gedichtsammlung, grosse botanische Werke, Abhandlungen über die grönländische Mission von *Egede*, «*Fabius und Cator*, ein Stück römische Geschichte», «*Briefe über einige Entwürfe noch lebender Freigeister wider die Offenbarung*», usf., usf.

Sein *Wesen als Forscher* kennzeichnet die folgende Stelle, die zu einer Zeit verfasst worden war, als es noch keine Physiologie im heutigen Sinne als Lehre von den Verrichtungen des menschlichen Körpers gab und in der man z. B. noch nicht wusste, ob die Galle von der Gallenblase zur Leber oder von der Leber zur Gallenblase fliesst.

Haller schrieb :

«Täglich erfahre ich, dass über die Verrichtungen der meisten Teile des lebenden Körpers kein richtiges Urteil gefällt werden kann, wenn nicht die Einrichtung ein und desselben Körperteiles nicht nur beim Menschen, sondern auch bei den verschiedenen Säugetieren, den Vögeln, den Fischen, ja oft auch bei den Insekten, bekannt ist. Wenn es sich z. B. um die Galle der Leber handelt, so fragt man, ob die Galle in der Gallenblase erzeugt wird, oder man zweifelt, ob alle Galle in der Leber oder aber in der Gallenblase entsteht, oder ob ein Teil in jenem Eingeweide, ein anderer im besagten Behälter gebildet wird. Es wäre sehr schwer, eine solche Streitfrage bloss durch Zergliederung des menschlichen Körpers lösen zu wollen. Aber da kommen uns die Tiere zu Hilfe. Und zuerst zeigt es sich, dass viele und grosse Tiere gute Galle bereiten, ohne eine Gallenblase zu besitzen. Sodann, dass kein Tier eine Gallenblase ohne Leber besitzt, dass auch keine Gallenblase von der Leber so weit entfernt liegt, dass sie nicht diesem Eingeweide ent-

¹⁾ Das Bild ist eine farbige Wiedergabe des Gemäldes «*Urirotstock*» von *E. Hodel*. Bezug bei der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Lausanne, Avenue Dapples 5.

weder aufgewachsen wäre, oder mit seinem Ausführungsgang im Zusammenhange stünde. Man sieht also, dass die Galle zu ihrer Erzeugung eine Leber, aber keine Gallenblase nötig hat, demnach entsteht sie nicht in der Gallenblase, sondern geht aus der Leber in dieselbe über.»

«Indessen genügt es nicht, Tierleichen zu öffnen, man muss auch lebende Tiere öffnen... Ein einziges derartiges Experiment hat oft die aus der Arbeit ganzer Jahre hervorgehenden Enttäuschungen beseitigt. Diese Grausamkeit hat der wahren Physiologie mehr genützt, als fast alle andern Künste, deren Zusammenwirken unsere Wissenschaft gekräftigt hat.»

«Aber auch die Leichen von Kranken zu sezieren, bietet sehr viele Vorzüge. Wird einem Organ irgendeine Funktion zugeschrieben, und will man sich überzeugen, ob dasselbe wirklich diese Funktion hat, so lässt sich kein sicherer Entscheid treffen, als wenn man Leichen sezirt, bei denen dieses Organ durch Krankheit zerstört war... Da aber die feinsten Körperbestandteile, auf denen jede Bewegung und damit die ganze Physiologie beruht, sehr klein, und unsere Augen nur für die Bedürfnisse des Lebens, und zwar so eingerichtet sind, dass sie aus der Ferne alles, was dem Körper Nutzen oder Schaden bringt, erkennen, so müssen wir dieselben mit dem Mikroskope waffnen, um auch in diese kleinen Dinge einzudringen.»

Haller muss ein *glänzender Lehrer* gewesen sein. Er führte, eine ungeheure Leistung in der damaligen disputierenden Zeit, bei seinen Studenten regelrechten Arbeitsunterricht durch, indem er sie anhand von Untersuchungsaufgaben lernen liess. Aus der Unsumme seiner medizinischen Taten sei nur eine genannt: Als er merkte, dass man mit all dem medizinischen Geschwätz und den vielen Heilmitteln gegen die Rinderpest nicht ankommen konnte, liess er, um wenigstens die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern, kurzerhand erkrankte Tiere keulen. Und das mehr als 100 Jahre vor der Entdeckung der Bakterien als Krankheitserreger!

Ungeheuer war Hallers *Schaffenskraft*. Er gab eine Schweizerflora heraus, in der er 2486 Pflanzenarten kurz und klar beschrieb, zum Teil abbildete, die verschiedenen Namen von ein und derselben Pflanzengattung in Ordnung brachte und zahllose Standorte angab. Auch eine Stelle aus diesem Werke kann seinen Geist kennzeichnen. Er schrieb — stets lateinisch:

«Helvetien stellt beinahe alle Länder von Europa von dem entfernten Spitzbergen weg bis nach Spanien vor. Bei den Gletschern und in den höchsten Tälern der Alpen hat die Luft eine gleiche Beschaffenheit wie in Spitzbergen. Der Sommer währt hier höchstens 40 Tage, und wird dazu noch oft durch Schnee unterbrochen. Den ganzen übrigen Teil des Jahres beherrscht ein rauher Winter. Daher wachsen auch um die Gletscher herum die meisten Pflanzen, die Friedrich Martens in Spitzbergen gefunden hat. Da diese Pflanzen in Spitzbergen und Grönland an dem Meere wachsen, so erhellt daraus, dass der Grund, warum die Alpen besondere Arten von Pflanzen hervorbringen, nicht in der Leichtigkeit der Luft, sondern in der Kälte liegt. Denn diese haben die Alpen mit dem entferntesten Norden gemein, wogegen die Schwere der Luft in diesen beiden Gegenden gänzlich verschieden ist.»

Haller war ungeheuer *belesen*. Er las stets mit der Feder in der Hand. Er schrieb und führte gleichzeitig philosophische Gespräche. Kam der Schuhmacher, um das Mass für die Schuhe zu nehmen, so streckte er einen Fuss nach hinten, denn er wollte nicht aufhören zu schreiben, so dass der Schuhmacher einmal erklärte, er sei kein Hufschmied. Ungeheuer muss auch sein *Gedächtnis* gewesen sein. Soll er doch einmal einem Bekannten die ganze mehrtausendjährige Reihe der chinesischen Kaiser fehlerlos aufgesagt haben.

Und dabei waren Arbeit und Forschen nicht steriles, hemmungsloses Grübeln und Pröbeln, sondern mit Leidenschaft *auf einen Gewinn für die Menschheit eingestellt*. In seiner Landvogtzeit in Bex schrieb Haller an Voltaire: «Sie wissen offenbar nicht, dass ich Landwirt bin und Freude habe an aller Boden-

verbesserung. Ich empfinde es stets, wie der Boden dem Fleiss des Menschen Widerstand leistet, ihm aber schliesslich nachgibt. Solche friedlichen Siege möchte ich erringen. Ein ausgetrockneter Sumpf, auf dem ich ernten kann, ein Hügel voll Gestrüpp, der dank meiner Arbeit Esparsetten trägt, das sind Eroberungen, nach denen ich trachte.»

Mögen diese Zeilen dem längst Verstorbenen neuen Erfolg bescheren.

M. Oe.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt. *Schulausstellung: Das Jugendbuch.*

Die vier Vortragsfolgen samt vorangehender Führung durch die dreigliedrige Ausstellung waren auf den kleinen Raum von zehn Tagen zusammengedrängt, so dass man schon rein äusserlich den Eindruck grosser Fülle und Abwechslung bekam. Dem reichen und bunten Thema wurde von allen erdenklichen Seiten beizukommen versucht: der Schriftsteller, die Mutter, der reifere Schüler, der erfahrene Jugendschriftler und Bücherwart, der Hochschullehrer, die Vertreterin der Genfer Jugendschriftenabteilung des internationalen Erziehungsbureaus und diejenige der Basler Jugendlesestube: sie alle wussten dem Stoff neue Seiten abzugewinnen. An dieser Stelle begnügen wir uns mit einigen Hauptgedanken und Tatsachen. Die *Ausstellung* zeigt zunächst die bekannte knappe Wanderausstellung der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins; daneben eine geschichtliche Ausstellung, wo wir Jugendbücher, oder was man früher als solche betrachtete, bis weit über 1800 zurück durchblättern konnten; drittens eine Reihe guter Bilder der in Amerika, England, Paris im Dienste des Volkes stehenden Jugendlesehallen und fahrbaren Büchereien. — Prof. O. von Greyerz, über dessen Werk in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 26. Oktober Herr Dr. Fischli berichtete, kennzeichnete geschichtlich und inhaltlich die *schweizerische Jugendliteratur*. Sie ist dank ihres reichen Gehaltes bedeutend und verdient den ersten Rang; denken wir nur an den schweizerischen Robinson von Wyss, an Gottfrieds Erzählung «Der Knabe des Tell», an unsere Spyri und die vielen neuern und neuesten trefflichen Männer und Frauen, die echt kindertümlich schreiben. Unsere Jugendbücher sind bodenständig, moralisierend und wirken durch ihre Gestalten und die Fabel der Erzählung erzieherisch. Die schweizerische Jugendliteratur erhebt sich weit über den herkömmlichen Stand des Sittlichkeitsbegriffes und über politische oder religiöse Unduldsamkeit. Die soziale Denkart, die in unserm Schrifttum herrscht, fliesst aus den Grundanschauungen der Demokratie und des Christentums zugleich. — Was die *Berner Schuljugend liest*, darüber berichtete Kollege H. Cornioley als Mitarbeiter des stadtbernerischen Jugendschriftenausschusses an einem *Elternabend*, nachdem er früher der Lehrerschaft Aufbau und Betrieb der Berner Schulbüchereien geschildert hatte. Die vorläufigen Ergebnisse der im Jahre 1930 von Herrn C. in Bern durchgeführten *Umfrage* (auch als Broschüre erhältlich) stammen von etwa 7000 Schülern im Alter von 6—17 Jahren und erlauben das Aufstellen einer Art Statistik, aus der u. a. hervorgeht, dass die Kurve des Schundes im 8. Schuljahr ihren Höhepunkt erreicht, dass aber eigentlich in allen Schuljahren reichlich viel «Schlechtes» gelesen wird, worunter wir dreierlei zu verstehen haben: eigentlichen Kitsch (John Kling, Frank Allan), dann

sog. untergeistiger Lesestoff (Karl May, Courths-Mahler, Süsslich-Frömmelndes), drittens manches, was für die Erwachsenen sehr wertvoll, für die Jugend aber ungeeignet, ja schädlich ist. — Frau Prof. Speiser-Merian äusserte sich über Jugendkost: was durften wir in unserer Jugend lesen, was geben wir dem heutigen heranwachsenden Geschlecht in die Hände? Frau Speiser meint, man könne das Niveau der Bücher gar nicht hoch genug nehmen, und rät sehr, fleissig vorzulesen; beispielsweise Balladen werden auf diese Weise schon früh geniessbar. Auch mit Lebensbildern dürfen wir nicht zu lange warten. Sehr persönlich wie das Votum dieser trefflichen Mutter waren auch die Beiträge zweier reiferer Schüler des Gymnasiums, denen wir entnehmen, dass die weibliche Jugend anscheinend mehr Geschmack und Reife besitzt, während die jungen Männer, nach den freimütigen Äusserungen zu schliessen, in edlem Durcheinander Kant, Technisches, Hitler, Kriminalromane, Philosophie und sogar Klassiker lesen. Der Votant wünscht eingehende Leseberatung durch die Lehrer. Ausserdem steht fest, dass der wegweisende Einfluss der Schul- und Jugendbibliotheken sehr stark ist. Wir haben es also in der Hand, unsere Söhne und Töchter zum guten Buch heranzuführen, ihren Geschmack zu läutern. Wer sich einmal an gesunde Kost gewöhnt hat, wird ihr treu bleiben. Damit sind wir schon bei den letzten Vorträgen angelangt (von gewissenhafter Aufzählung aller Gesichtspunkte müssen wir Umgang nehmen).

Josef Reinhardt, der die Jugendliteratur um wertvolle Gaben bereichert hat, bot am letzten Tag reizvolle Einblicke in die geistige Werkstatt des Dichters und zeigte, wie die Jugend an das Buch herantritt. Dr. A. Fischli, der verdiente Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV, charakterisierte mit glänzendem Spott ein schlechtes Buch und pries als Muster eines guten das neuerschienene Buch von A. Haller: Kamerad Köbi (bei Sauerländer). Das gute Jugendbuch ist nach seiner Definition erzieherisch wertvoll, gestaltungsecht und kindertümlich. Die Moral darf sich nicht aufdrängen; sie steckt in den Gestalten und in der Handlung. — Wer den Darbietungen der 52. Veranstaltung gefolgt ist, empfindet Dank für den grossen Reichtum des Gebotenen, das sich prächtig zu einem geschlossenen Ganzen gerundet hat.

W. G.

Thurgau. Seminar-Jubiläums-Sammlung.

Die von zwei Initiativkomitees durchgeführten Sammlungen haben, wie bereits am Jubiläumskett mitgeteilt wurde, zusammen über 23 000 Fr. ergeben. Auf das Postcheckkonto VIIIc 1721, Sammelstelle H. Knap, Lehrer, Romanshorn, wurden bis heute über 10 000 Fr. einbezahlt. Allen Spendern sei hiermit im Namen des Komitees herzlich gedankt.

Die schön verlaufene Jubiläumsfeier hat, wie wir vernommen haben, da und dort bei Kollegen und Kolleginnen, die sich bisher an der Spende noch nicht beteiligt haben, den Wunsch gezeitigt, auch noch ihr Scherflein beizutragen. Das ist heute noch möglich; das Postcheckkonto bleibt bis Ende November bestehen.

Ich benütze die Gelegenheit, Hrn. Lehrer H. Knap in Romanshorn, der als Inhaber der Sammelstelle in uneigennütziger Weise eine grosse Arbeit geleistet hat, im Namen des Komitees den wohlverdienten Dank auszusprechen.

A. Imhof.

Schulgesetze und Verordnungen

Luzern.

Am 17. Juli dieses Jahres hat der Grosse Rat die erste Lesung des neuen Erziehungsgesetzes vollendet. Der kantonale Erziehungsdirektor, Herr Ständerat Dr. Siegrist, der kürzlich das Jubiläum seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit als Mitglied des Regierungsrates feiern konnte, geht trotz der schweren Zeiten mit vorbildlichem Optimismus an die Weiterbehandlung des Gesetzeswerkes. Auf den 9. November ist die grossrätliche Kommission eingeladen, um die *Vorberatung für die zweite Lesung* zu beginnen. Als wichtigste Reformpunkte sind zu nennen: Ausbau des beruflichen Bildungswesens, Ausbau der Primarschule auf sieben Jahresklassen und fakultative Einführung der achten Klasse, Ausbau der Sekundarschule zu einer mindestens zwei ganze Jahresklassen umfassenden Schule, Erhöhung des Eintrittsalters in die Primarschule, Herabsetzung der Schülerzahlen auf den verschiedenen Schulstufen, vermehrte Fürsorge durch Ausbau des schulärztlichen Dienstes am Schulkinde, durch Versicherung gegen Unfall und durch Schaffung eines kantonalen Jugendamtes. Endlich ist eine bescheidene Besserstellung in der Alters- und Invaliditätsfürsorge der Lehrerschaft vorgesehen. Nicht genügend abgeklärt ist die Reform der Lehrerbildung im Sinne der Verlängerung der Ausbildungszeit. Auch über die Reform der Gymnasialbildung konnte noch keine Einigkeit erzielt werden. Im Vergleich zu andern Kantonen kommen unsere Absolventen des Lyzeums in zu vorgerücktem Alter an die Hochschule.

Die Lehrerschaft verfolgt mit Spannung die Weiterentwicklung der gesetzgeberischen Arbeit des Grossen Rates.

—er.

Ausländisches Schulwesen

Die Hierarchie in der italienischen Lehrerschaft.

In letzter Zeit machte sich in der Volksschullehrerschaft unseres südlichen Nachbarlandes eine gewisse Beunruhigung bemerkbar. Hervorgerufen wurde sie durch das königliche Dekret vom 1. Juli 1933, das die Schulaufsicht neu ordnen will. Dass eine Aenderung notwendig war, geben zwar auch unsere italienischen Kollegen zu, denn das bisherige System hatte vielerorts zu einem wahren Chaos geführt und es war auch für Leute vom Fach nicht immer leicht, sich in den verschiedenartigen Befugnissen der vielen Funktionäre auszukennen.

Die Schulaufsicht wurde in Italien in doppelter Weise ausgeführt, einmal durch den Direktor als Leiter und Förderer und dann durch den von der Regierung ernannten Inspektor als Beurteiler und Kontrollbeamten. Doch liessen sich ihre Kompetenzen nicht immer klar auseinanderhalten, denn auch die Direktoren «kontrollierten» und die Inspektoren «fördereten». So gab es eine Menge Ueberschneidungen und Unzulänglichkeiten, die eine Reform wünschbar machten. Die «Nuova Scuola» erwähnt einige Beispiele, die nach ihrer Ansicht eine Neuordnung geradezu aufdrängten. Das bisherige System kannte nicht nur Gemeinde- und Bezirksdirektoren, sondern auch Zentral- und «königliche» Direktoren, deren Aufsichtskreis umfassender war als derjenige gewisser Inspektoren; es kam auch vor, dass Lehrer eine höhere Besoldung bezogen als ihre Vorgesetzten. Unter Umständen

waren von der Regierung gewählte Funktionäre Gemeindebeamten zugleich über- und untergeordnet; dann gab es Schulen, die wohl einen Inspektor besaßen, aber keinen Direktor. Als ganz ausserhalb der Ordnung liegend wurde empfunden, dass es einem Lehrer möglich war, durch eine Prüfung Inspektor zu werden, womit er in einem Sprung Vorgesetzter seines Direktors wurde. Dabei war es nicht ausgeschlossen — berichtet das schon erwähnte Blatt —, dass diese gleichen Leute das viel leichtere Direktorexamen nicht bestehen konnten, was zu den unangenehmsten Reibereien führte. «Es wäre, wie wenn ein Hauptmann fähig erklärt würde, Oberst zu sein und dann die Majorsprüfung nicht bestehen könnte.» Schon dieser, dem Militärwesen entnommene Vergleich zeigt, in welcher Richtung sich das königliche Dekret vom 1. Juli bewegt: Es legt eine Stufenleiter fest, in der keine Sprosse überhüpft werden darf, sondern die Schritt um Schritt erstiegen werden muss. Die Zeit der 27jährigen napoleonischen Generale ist selbst im jungen Italien vorbei!

Auch in Zukunft verlassen die Lehrer das Seminar mit 18, die Lehrerinnen mit 17 Jahren. Aber erst nach 6 bis 7 Jahren, also etwa 24 bis 25jährig, können sie Direktoren werden. Damit erreichen sie den Grad 10 der Schulhierarchie. Nach weitem 8 bis 10 Jahren Praxis, im Alter von 33 bis 35 Jahren, steht ihnen das Inspektorat offen, und zwar zuerst der Grad 9 «Inspektor», dann Grad 8 «Erster Inspektor», weiter — mit etwa 40 Jahren — der Grad 7 «Oberinspektor» und endlich Grad 6 «Zentralinspektor». Hier setzte die Kritik ein. Die italienische Lehrerschaft fand die Wartefristen, namentlich die zwischen den 10. und 9. Grad eingeschaltete, als unverhältnismässig lang. Vor 1907 konnten sich strebsame Leute schon mit 30 Jahren zum Inspektoratsexamen stellen, nachher ging man sogar auf 25 bis 26 Jahre hinunter, so dass jetzt die unvermittelte und starke Erhöhung der Alterszahl berechtigtes Erstaunen wecken musste. Die übrigen Staatsangestellten erreichen den 9. Grad nach 8 bis 10 Dienstjahren, Direktoren hingegen müssen insgesamt 14 bis 16 Jahre warten. Diese scheinbare Ausnahmestellung erklärt sich daraus, dass ihnen die sechs Jahre Schuldienst nicht angerechnet werden, weil die Lehrer nicht als Staatsangestellte gelten. Auf alle Fälle wird mit der Reform der Eintritt ins Inspektorat erschwert. Der stille Wunsch der meisten Direktoren bleibt damit auf Jahre hinaus unerfüllt, und viele Lehrer werden sich überhaupt fragen, ob sie sich je entschliessen werden, mit 35 Jahren noch ein Examen zu bestehen, den Beruf und das Tätigkeitsgebiet zu wechseln. Den erprobten Leuten wird dann allerdings das weitere Vorrücken verhältnismässig leicht gemacht, denn die nächst höheren Grade (Erster Inspektor, Oberinspektor und Zentralinspektor) können ohne Examen nach je drei Jahren erreicht werden. So ist es immerhin möglich, dass ein tüchtiger Lehrer mit ungefähr 40 Jahren Oberinspektor wird. Diese Stellung entspricht dem Rang eines Oberst-Leutnants, der in der italienischen Armee etwa im gleichen Alter erlangt werden kann. Doch wie viele Ober- und Zentralinspektoren braucht man!

Die Neuordnung der Schulaufsicht brachte noch eine weitere, wichtige Aenderung. Wer Lehrer oder Lehrerin werden will, durchläuft wie bis anhin eine Art Seminar, das jetzt übrigens nicht mehr «Scuola Normale», sondern «Istituto Magistrale» heisst; wer weiter den Grad eines Direktors zu erwerben gedenkt,

wird durch das Dekret vom 1. Juli verpflichtet, während drei Jahren noch eine Lehramtshochschule, ein «Istituto Superiore di Magistero» zu besuchen. Wir werden gelegentlich auf die Organisation dieser beiden Schultypen zurückkommen; vorläufig sei nur bemerkt, dass ausschliesslich Lehrer, und zwar in der Regel solche, die über eine gewisse Schulpraxis verfügen, in die Lehramtshochschule aufgenommen werden können. Das wird zur Folge haben, dass die Schulaufsicht in Zukunft nur von Leuten ausgeübt wird, die seinerzeit an der Volksschule unterrichtet und sich am «Istituto Superiore di Magistero» das Diplom erworben. Auch sogenannte «gleichwertige» Ausweise, wie z. B. das juristische oder philosophische Staatsexamen werden also nicht mehr zur Ausübung des Direktorats oder des Inspektorats berechtigen.

Der fachmännischen Schulaufsicht steht eine grosse Aufgabe bevor. Viele italienische Schulen begnügen sich heute noch mit einer rein mechanischen Einprägung des Lehrstoffes. Einen grossen Teil der Schuld tragen allerdings die Schulbücher, die in gewissen Abschnitten eher politischen als pädagogischen Anforderungen genügen. Zudem befasste sich die bisherige Schulaufsicht in vielen Fällen nur mit einer rein oberflächlichen Kontrolle des den einzelnen Klassen zugewiesenen Pensums. Wo aber ein Direktor oder Inspektor befähigt war, den Unterricht mit seinen Ratschlägen oder durch sein Beispiel zu beleben und auszugestalten, zog ein erfreulich frischer Geist in die Schule ein. Diese Beobachtung hat denn auch das Unterrichtsministerium in erster Linie bewogen, die Aufsicht Fachmännern anzuvertrauen. Wir machen unsere Leser jetzt schon auf den in der nächsten Nummer erscheinenden Aufsatz «Ein Blick in die italienische Volksschule» aufmerksam, in dem Dr. E. Thommen, Basel, über den Geist und die Bestrebungen einer zeitgemäss geleiteten Schule berichtet wird. Im übrigen wird die Erfahrung lehren, wie weit die Reform des Ministers Ercole das allgemeine Unterrichtswesen zu fördern vermag.

P.

Aus der Fachpresse

Das baselstädtische «*Amtliche Schulblatt*» enthält die Geschäftsordnung der Kommission für Anschauungsmaterial. Wie Zürich hat nun auch Basel eine zentralisierte Stelle zur Sammlung der Drucksachen und Erfahrungen über Schulmaterial, welche den Auskunfts wünschenden Lehrern bei Anschaffungen in jeder Beziehung zur Verfügung steht. Eine solche Auskunft kann fraglos Direktoren und Lehrern jedes grösseren Schulortes gute Dienste leisten.

Im «*Schweizerischen Evangelischen Schulblatt*», dem man sicher nicht stürmische Erneuerungssucht vorwerfen wird, legt ein Berner Lehrer eine Lanze ein für die Hulligerschrift. Sie wird bekanntlich von «sehr belesenen, wortkundigen und schriftgewandten Leuten, mit denen sich der einfache Landmann nicht leicht auseinandersetzen kann» — wie sich der Einsender des genannten Blattes ausdrückt — energisch angegriffen.

Man liest da zur Abwehr: «Der Kampf gegen die Hulligerschrift um der Freiheit und der Individualität willen ist ein Kampf gegen Seifenblasen oder einen vorgemalten Tyrannen. Wo die Sachlichkeit nicht genügt, da wird im Schweizerland die ‚zu verlierende Freiheit‘ in den Kampf geführt, sei's gegen das

Schnapsgläschen, die Jagdbüchse oder die Buchstabenform. Wer die Hülligerschrift im Sinn und Geist in der Schule durchführt, wie Herr Dr. Brandi den Schreibkurs leitete, der wird in keine Tyrannei verfallen und der Schüler wird keine Knechtschaft verspüren. „Festigkeit im Auftreten, eine gewisse Straffheit im Unterricht und Zucht“ sind sicher im Schreibunterricht nötig. Wo diese fehlen, da erreicht der alte Schreibunterricht nicht das erwünschte Ziel und wird auch der neue versagen.»

Die Zeitschrift «Volkshochschule» (herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule, Zürich) enthält in ihrem 7. Heft einen von Dr. Fritz Ernst vortrefflich eingeleiteten und erklärten Auszug aus politischen Schriften Heinrich Pestalozzis, die heute ungemein aktuell anmuten. Pestalozzi begrüßte begeistert die französischen Revolutionäre, die «edlen Verfechter des Menschenrechts», und hatte doch wenige Jahre vorher den deutschen Kaiser beschworen, den alten väterlichen Ständestaat wieder herzustellen, in dem jeder eine zwar beschränkte, doch unangreifbare Freiheit genossen hatte.

Pestalozzi hatte sich erst vom aristokratischen Ständestaat losgesagt und zur reinen Demokratie bekannt, als er trotz seines dringenden Appells an die herrschende Schicht keinen Widerhall für den letzten Sinn des Staates fand: den, dem wahrhaften Wohl des Einzelnen gewidmet zu sein. Der absolute Staat, welches Schild er auch tragen mochte, war ihm ein Greuel. sn.

Schutz der Sittlichkeit.

Gemäss einer Verordnung der österreichischen Bundesregierung zum Schutze der Sittlichkeit und der Volksgesundheit werden alle Schulaufsichtsbehörden, darunter auch jede einzelne Lehrperson, angewiesen, die Sicherheitsbehörden in ihrem Vorgehen gegen die Schaulstellung und den Vertrieb von Schmutzschriften zu unterstützen. (Tiroler Schulzeitung Nr. 10.) Kl.

Kurse

«Hauptfragen unserer Zeit im Lichte des Panideals».

Darüber spricht Dr. Wladimir Astrow in acht Vorträgen, die je am Freitag, um 20.15 Uhr, in der «Meise» in Zürich stattfinden. Am Samstag je ein Ausspracheabend im «Beckenhof».

Schulfunk

14. November, 10.20 Uhr, von Zürich:
Schüler lesen aus eigenen Werken.

17. November, 10.20 Uhr, von Basel:
Auf einem Frachtdampfer nach Tripolis. Vortrag von Dr. A. Masarey.

Kleine Mitteilungen

Festspiel zur Schulhauseinweihung.

Das von Rud. Hügni verfasste Festspiel zur Einweihung des Schulhauses Waidhalde in Wipkingen lässt sich mit ganz geringen Aenderungen überall verwenden und kann auch, entsprechend den Mitteln einer Schulgemeinde, in einfacherer oder reicherer Ausstattung zur Darstellung gebracht werden. Verlag Müller, Werder & Co., Zürich.

25jähriges Bestehen der Ecole Lemania, Lausanne.

Die in der Westschweiz als Ausbildungsstätte für junge Kaufleute, in der deutschen Schweiz und im Ausland als Vorbereitungsschule für das Hochschulstudium und als Sprachschule be-

kannte Ecole Lemania in Lausanne konnte kürzlich auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Leiter und Gründer der Anstalt ist Prof. Dr. Du Pasquier.

Pestalozzianum Zürich

Jahresversammlung des Vereins für das Pestalozzianum am Samstag, dem 11. November, 15.00 Uhr, im geographischen Hörsaal der Universität Zürich (eventuell Auditorium 208).

Jahresbericht und Rechnung 1932.

Allfälliges.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. O. Flückiger:
Rings um den Kilimandscharo (mit Lichtbildern).

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Die Direktion.

Ausstellungen: Haus Nr. 35.

Eröffnung der Ausstellung «Fest im Hause»

Mittwoch, den 15. November, 15.00 Uhr. Führung.

Kalender 1934

Appenzeller-Kalender. Eine Abhandlung über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz, eine «Weltumschau» und verschiedene Artikel historischen Inhalts geben dem 213. Jahrgang seinen bleibenden Wert. Verlag O. Kübler, Trogen. Fr. —.80.

Arbeiterfreund-Kalender. Volkstümliche Erzählungen lassen in leid- und freudvolle Menschenschicksale hineinschauen. Aus dem reichen Bildschmuck sei vor allem das Titelblatt erwähnt: Der heilige Christophorus von Konrad Witz (1400 bis 1446). Blaukreuz-Verlag, Bern. Fr. —.80.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender. Besonderes Interesse erwecken die Rubrik «Kleines Lexikon des Blindenwesens» und der Abschnitt «Das schweizerische Blindenwesen und seine Zukunft». Herausgeber: Schweizerischer Blindenverband, Bern. Fr. 1.20.

Schweizerischer Rotkreuz-Kalender. Schöner Bildschmuck und gediegene Kurzgeschichten sichern dem beliebten Jahrbuch neue Freunde. Aus dem Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes erzählt der Abschnitt «Examenfragen vom Schweizerischen Krankenpflegebund». Verlag Hallwag A.-G., Bern. Fr. 1.20.

Des Volksboten Schweizer-Kalender. Ein flüssig geschriebener und gut illustrierter Artikel «Das Scheiden des Muttener Pfarrers» führt in die Zeit der Basler Wirren von 1833 zurück. Der Historiker und Schriftsteller Ulysses von Salis-Maschlin erfährt eine anziehende Würdigung. Verlag Friedr. Reinhardt A.-G., Basel. Fr. —.75.

Zwingli-Kalender. Dem Namengeber sind zwei Arbeiten gewidmet: Leo von Muralt «Der Durchbruch der Reformation in Zürich» und O. Farner «Zwinglis Jugendzeit». Aus Josef Reinharts Volksbuch «Heinrich Pestalozzi» ist der Abschnitt «Pestalozzi in Paris» aufgenommen. Verlag Friedrich Reinhardt A.-G., Basel. Fr. 1.—.

Schweizer historisch-geographischer Kalender. Es ist ein Abreisskalender mit prächtigen alten Städte- und Landschaftsbildern. Der reiche Inhalt wird dem zum erstenmal erscheinenden Werk viele dauernde Freunde werben. Verlag Orell Füssli, Zürich. Fr. 3.50.

Fest und treu. In 56 Blättern sind Bilder aus aller Herren Länder und allen Zeiten aufgenommen. Sie erschliessen der Jugend, für die sie in erster Linie bestimmt sind, eine überaus reiche Welt. Blaukreuz-Verlag, Bern. Fr. 1.40.

Pestalozzkalender und Schatzkästlein. Dieser liebste Kalender unserer Kinder vereinigt wieder in vorzüglicher Weise ungezählte Anregungen für Arbeit und Spiel. Die Ausgabe für Knaben enthält einen Abschnitt «Technische Meisterwerke», diejenige für Mädchen zeigt, wie gut sitzende Kleidchen hergestellt werden können. Verlag Kaiser & Co., Bern. Fr. 2.60.

Tagebuch-Kalender. Er verzichtet auf Erzählungen und Aufgaben belehrenden Inhalts und bietet dafür viel Raum für Einträge aller Art. Jeder Tag hat seine Spalte «Woran muss ich heute denken?» und eine andere «Was habe ich heute erlebt?» Verlag Triasdruck, Berlin. RM. —.80.

Schweizerischer Lehrerverein

Die Verhandlungen der Kommission für interkantonale Schulfragen.

Die Neuerkommission für interkantonale Schulfragen, bestehend aus den Herren G. Gerhard, Basel, Dr. H. Gilomen, Bern, E. Hardmeier, Uster, Dr. Martin Schmid, Chur, Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen, Inspektor Hs. Siegrist, Baden, Dr. Martin Simmen, Luzern, und J. Wahrenberger, Rorschach, versammelte sich am letzten Samstag, den 4. November, vollzählig in Zürich zur ersten Sitzung. Der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Herr Prof. Dr. Boesch, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, welche in diesem Blatte gleichzeitig erscheint, und leitete die Konstituierung. Zum Vorsitzenden wurde Herr Reallehrer G. Gerhard, Basel, ernannt, zum Vizepräsidenten Herr Nationalrat E. Hardmeier, Uster. Das Aktariat besorgt die Sekretärin des SLV, Frl. Kübler. An die Sitzungen wird der Zentralvorstand ein noch durch diesen zu bezeichnendes Mitglied abordnen.

Der gründlichen Eintretensdebatte, an der alle Delegierten sich beteiligten, lagen die sechs sogenannten Hauserschen Thesen aus dem Heft 9 der «Kleinen Schriften des SLV», Seite 39, zugrunde. (Sie sind nicht von Herrn Regierungsrat Dr. Hauser, Basel, aufgestellt, aber von ihm im Anschluss an seinen Vortrag genehmigt worden.) Darnach wurde beschlossen, den Aufgabenkreis der Kommission in teilweise stark eingeschränkter, teilweise erweiterter Weise zu umschreiben und die unter Ziffer 1 und 2 vorangestellten Arbeiten in allererster Linie in Angriff zu nehmen. Die Kommission gibt sich folgende Aufgaben:

1. Studium der Herausgabe gemeinsamer deutschschweizerischer Lehr- und Anschauungsmittel, eventuell durch Konkordate, und vorerst in den Fächern, welche weder durch heimatkundliche noch weltanschauliche Rücksichten besonders bedingt sind.

2. Schaffung schweizerischer pädagogischer Lehrmittel für die Lehrerbildung.

3. Förderung der Freizügigkeit von einem Kanton zum andern, die romanische Schweiz nicht ausgeschlossen, vorerst für das Studien-Austauschvikariat und für stellenlose Lehrer, welche ihre Wartezeit zu beruflicher Weiterbildung bei geeigneten Amtsinhabern ausnützen wollen.

4. Förderung der Zentralisation der Fachlehrerausbildung (Turnen, Zeichnen, Singen, Gewerbelehrer usw.).

5. Schulfunktstudium.

Die in den obengenannten Thesen erwähnten Probleme der Maturitäts- und Universitätsreform wurden, weil ausserhalb des Kompetenzbereiches stehend, ganz ausgeschaltet. Die Frage des Beizugs anderer Lehrorganisationen zur Kommissionsarbeit wird erwogen, wenn die Vorarbeiten weiter gefördert sein werden. *Sz.*

Schweizerischer Lehrerverein und Société pédagogique de la Suisse romande.

Sonntag, den 5. November, tagten in Biel die Delegierten der Zentralvorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse

romande zur Besprechung allgemeiner schweizerischer Schul- und Erziehungsfragen. Zunächst wurde die Situation in der Frage des Lohnabbaues gründlich besprochen. Beschlüsse konnten hier selbstverständlich keine gefasst werden, da die Festsetzung der Lehrerbesehdungen Sache der Kantone ist.

Die Konferenz nahm sodann von der Mitteilung Kenntnis, dass verschiedene grössere Beamten- und Arbeitnehmerverbände der Schweiz sich eingehend mit der Krisenabgabe beschäftigt haben, die im eidgenössischen Finanzprogramm beschlossen worden ist. Das Programm enthält eine Bestimmung, dass für Familienlasten Erleichterungen geschaffen werden können. Die Festsetzung dieser Erleichterungen ist Sache des Bundesrates. Die obgenannten Verbände werden beim Bundesrate das Postulat aufstellen, die Erleichterung für Familien sei auf 1500 Fr. und der Abzug für jedes Kind unter 18 Jahren auf 400 Fr. festzusetzen. Die Konferenz beschloss, sich diesem Vorgehen anzuschliessen und im Namen der beiden Verbände eine Eingabe an den Bundesrat zu richten.

Zum Schlusse besprach die Konferenz die Lage der schulentlassenen Jugend während der Krisenzeit. Die Lage der jungen Leute von 15 bis 20 Jahren ist heute eine besonders schwere. Eine lange, auferzwungene Arbeitslosigkeit zermürbt die physischen und moralischen Kräfte der heranwachsenden Schweizerjugend. Die Konferenz konnte feststellen, dass heute schon viel getan wird, um den Uebelständen abzuweichen. Die Delegierten der beiden Verbände gaben sich trotzdem das Wort, gerade diese Angelegenheit nicht aus dem Auge zu verlieren, sondern alle Bestrebungen zu unterstützen, die den jungen Leuten geregelte Arbeit und Verdienst bringen.

O. G.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Da wir mit den Vorbereitungen zur Neuherausgabe unserer Jahresausweisschriften beschäftigt sind, möchten wir unsere Mitglieder bitten, uns jetzt schon allfällige Adressenänderungen oder Austritte bekanntzugeben.

Ferner geben wir bereits schon den Nachtrag 1934 zum Verzeichnis mietbarer Ferienhäuschen und Wohnungen heraus, und zwar gegen Einsendung — wie üblich — von 20 Rp. Das ganze Verzeichnis mit beiden Nachträgen stellt sich also auf Fr. 1.40.

Der neue Nachtrag enthält wertvolle Angaben für die kommende Wintersaison. — Möge das Verzeichnis weiterhin viel gute Freunde finden! Es ist zu beziehen bei der Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Kt. St. Gallen).

Vergünstigung.

Die Firma Assfalg, Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, Zürich, gewährt den Mitgliedern des SLV auf sämtliche Artikel (ausgenommen Kinder- und Klappwagen) 5 % Rabatt, auf Kinderwagen und Klappwagen 10 % Rabatt. (Während des Ausverkaufes fallen diese Extravergünstigungen dahin.)

Mitteilung der Schriftleitung

Raumeshalber sehen wir uns leider genötigt, den Schluss des Aufsatzes von Konrad Bänninger: «Die Sprache als unsere Welt» auf die nächste Nummer zu verschieben.

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen

Schulausgabe (broschiert) einzeln 45 Pf.
 ab 10 Bdch. einer Nr. oder ab 25 Bdch. versch. Nrn. 40 Pf.
 ab 20 Bdch. einer Nr. oder ab 50 Bdch. versch. Nrn. 38 Pf.
 ab 50 Bdch. einer Nr. oder ab 100 Bdch. versch. Nrn. 36 Pf.
 Bibliotheksausgabe (gebunden) einzeln 85 Pf.
 ab 10 Bdch. einer Nr. oder ab 15 Bdch. versch. Nrn. 80 Pf.
 ab 15 Bdch. einer Nr. oder ab 20 Bdch. versch. Nrn. 75 Pf.
 ab 20 Bdch. einer Nr. oder ab 25 Bdch. versch. Nrn. 70 Pf.

Bei Bestellungen von 10 und mehr Bändchen einer Nummer 1 Handexemplar kostenlos. Ansichtsstücke unverbindlich. 875

HERMANN SCHAFFSTEIN VERLAG - KÖLN



Sonnenkinder

durch das unnachahmliche Stärkungsgetränk von besonderer Bekömmlichkeit und Wirkung.

BANAGO

Früchte-Praliné Nago 10er und 20er sind fein und gesund. Muster gegen Nago-Rabattscheine von NAGO OLTEN.

69,5

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
 bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb. Dauer 1 1/2 Jahre. Beginn Mai 1934.

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe. Dauer 1—1 1/4 Jahre. Beginn Mai 1934.

Haushaltungskurse. Dauer 1/2 Jahr. Beginn Mai und November. 784

Deutsches Sprach- und Übungsbuch
 Heft 1—5 864

Was sagt die „Schweizerische Lehrerzeitung“?
 Die Uebungen sind klar aufgebaut, geben dem Lehrer gute methodische Winke und verschaffen dem Schüler Sicherheit in der Beherrschung der Sprache und Verständnis für den Aufbau. 2. VI. 33.

Das anregende Sprachlehrmittel sei nachhaltig empfohlen. 1. IX. 33.
 Verlag: A. Meier, Sekundarlehrer, Kriens.

Im Privatinstitut „Friedheim“ Weinfelden



(vorm. E. Hasenfratz) finden geistig und körperlich zurückgebliebene sowie schulmüde „nervöse“ Kinder angepassten

Unterricht, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben. Vielseitige praktische Betätigung. Mässige Preise. Prospekt. Besitzer und Leiter: E. Hotz. 840

Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter Chiffre OF 44 R an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Vereinsfahrten

garantiert in solcher, kunstgerechter Ausführung sowie Stulpen, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert

Kurer, Schädler & Cie., Wll
 (Kanton St. Gallen) 542

Anerkannt erstklassiges Spezialhaus f. Fahnenstickerei

Kleine Anzeigen

Gesucht

Die Pension Sternen, Fideris, sucht auf kommenden Sommer 1934

Ferienkolonien

von ca. 35—40 Kolonisten; mässige Preise, gute Butterküche. Weitere Auskunft erteilt: J. Däscher-Meier, Fideris (Prättigau). 872

Seriöses Fräulein aus guter Familie, in den 40er Jahren, tüchtig im Haushalt, gewissenhaft, treu, musikalisch, sucht Stelle als

Haushälterin

zu alleinstehendem Herrn, wenn auch etwas pflegebedürftig.

Offerten unter Chiffre SL 877 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Welche ehrliche Person

(Herr od. Dame) Kaufmann, Reisender, Lehrer usw. wäre geneigt, sich neben ihrer Tätigkeit mit einer leichten Arbeit zu beschäftigen. Guter Verdienst. Seriöse Referenzen verlangt.

Offerten unter Chiffre SL 876 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Junge, diplomierte Lehrerin

für Französisch und Englisch sucht eine Stelle. - Offerten unter Chiffre SL 869 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Sekundarschule

Brüttisellen

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist die zweite Lehrstelle an der Sekundarschule Brüttisellen-Dietlikon-Baltenswil auf den Beginn des Schuljahres 1934/35 definitiv zu besetzen.

Bewerber der sprachlich-historischen Richtung wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, des Ausweises über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis zum 20. November dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn R. Steffen in Dietlikon, einreichen.

865

Die Sekundarschulpflege.

LONDON

Die beste Gelegenheit, um die notwendige Handelssprache der Welt gründlich zu lernen, bietet die Schule des

Schweiz. Kaufmännischen Vereins in London.

Für Anfänger sowie Fortgeschrittene.

Spezialabteilungen für Handel und Literatur.

Kursgeld für 12 Wochen £ 6.7.6.

Spezialvergünstigung für S.K.V.-Mitglieder.

Vom Bund anerkannte Sprachschule.

Die beste in London. — Abschluss-Examen. — Sich zu wenden an den

Schulvorstand 793
 Swiss Mercantile Society Ltd.
 34/35 Fitzroy Square, London W. 1

Mitglieder unterstützt die Inserenten

Ich verbürge und besorge

Darlehen

mit nachweisbarem Erfolg.

Anfragen an Max H. Schmid, Bleicherweg 38, Zürich 2. 874

Herren-Damen-

direkt an Private

Tuchfabrik Aebi & Zinsli



stoffe, Wolldecken, trickwolle Saisonneuheiten + Große Auswahl + Muster franko. 137

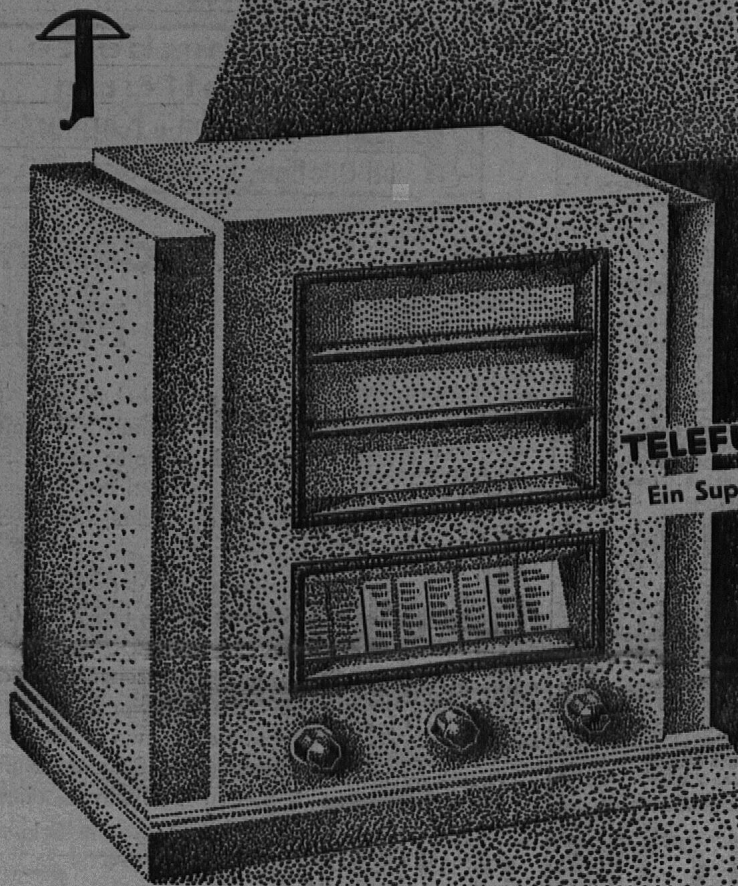
ennwald Kl. St. Gallen

Gimmi & Co Kino / Projektion / Photo
 Spezialisten für Schmalfilm-Kinematographie
 Zürich / Haus zur Sommerau / Stadelhoferplatz



66

Man hat mehr vom Rundfunk
mit einem Telefunken!



TELEFUNKEN Mozart
Ein Superhet für Schweizer Verhältnisse.

Fr. 360.-

Heute oder nach Jahren: — Der Telefunken-super „Mozart“ im Nussbaumgehäuse bleibt derselbe starke und schöne Radio-apparat mit superscharfer Trennung — ein echter Telefunken-super für weniger Geld. Jedes gute Radiogeschäft führt ihn. Als Radio-Grammo-Tischkombination kostet er Fr. 525.—.



TELEFUNKEN

DIE FÜHRENDE MARKE DER SCHWEIZERISCHEN RADIO-INDUSTRIE

871

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich
Für Postabonnenten Fr. 8.80 Fr. 4.55 Fr. 2.45
Direkte Abonnenten { Schweiz 8.50 4.35 2.25
 { Ausland 11.10 5.65 2.90
Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.